Biro
NWF

DER RAUBRITTER

KOMÖDIE IN DREI AKTEN

VON LUDWIG BIRO

OESTERHELD & CO. BERLIN 1912

FÜR DIE DEUTSCHE
BÜHNE BEARBEITET
VON ALFRED POLGAR

DER RAUBRITTER

KOMÖDIE IN DREI AKTEN

VON LUDWIG BIRO

BERLIN 1912
VERLEGT BEI OESTERHELD & CO.

S.

PERSONEN.

<table>
<tr><td>GRAF FRANZ,
GRAF LADISLAUS,
GRÄFIN EMMA,
VIKTOR, beider Sohn,
GRAF MICHAEL,
GRÄFIN MARGIT.
GRAF STEFAN,</td><td>Mitglieder der gräflich Cserhatischen Familie.</td></tr>
</table>

GALAMBOS.
ANNA GALAMBOS, seine Tochter.
KÜRT.
EIN DIENER.

ORT DER HANDLUNG: Auf einem Landgut des Grafen Franz.

ZEIT: Gegenwart.

Die Halle eines nicht gerade großen, nicht gerade prächtig eingerichteten Schlosses, Schreibtisch, Waffenstellagen, Klavier, Lehnstuhlgruppen usw. Im Hintergrunde Glaswand, die eine Veranda von der Halle abschließt, rechts, links und im Hintergrunde Türen auf einen Gang hinaus. Hinter der Veranda wird ein Park sichtbar, den Park abgrenzend eine sanfte Gebirgsgegend.

ERSTER AKT.

ERSTE SZENE.

Nach dem Dejeuner. Auf dem Tisch Kaffeetassen, Zigarren, Zigaretten. Graf Stefan liegt in einem Fauteuil versunken mit lang ausgestreckten Beinen. Anna sitzt auf der Veranda. Man sieht sie durch die Glaswand; sie liest. Graf Ladislaus, Gräfin Emma, Kürt sitzen vorne bei einem mit Zeitungen bedeckten Tisch, lesend und plaudernd.

GRAF FRANZ (*schreitet durch die Halle, bleibt vor den dreien stehen*): Michaels noch immer nicht da?

GRAF LADISLAUS: Nein ... noch immer nicht.

FRANZ: Warum sind sie noch nicht da?

KÜRT: (*ruhig; er spricht immer ruhig, gemessen, beinahe monoton, leise und mit unbewegtem Gesicht*) Wahrscheinlich hat der Zug Verspätung.

FRANZ (*drohend*): Der Zug?

KÜRT: Ja, der Zug.

FRANZ: Und vorige Woche hatte auch der Zug Verspätung?

KÜRT: Ja. Ich kann nichts dafür. Das kommt vor.

FRANZ: Also der Zug! Sie meinen, der Zug! Unlängst ist es ja auch mir passiert, daß ich auf den Zug warten mußte, eine volle Stunde! (*Er geht auf die Veranda.*)

STEFAN (*erhebt sich, kommt mit schlendernden Schritten zu den Dreien, blickt Franz nach*): Paßt auf, jetzt bestraft er den Zug.

EMMA: Aber Stefan!

LADISLAUS: Stefan, ich bitte dich!

STEFAN (*spaziert auf seinen Platz zurück*): Nun ja, er wird es der Königlich-ungarischen Staatseisenbahn schon zeigen!

(*Kleine Pause.*)

LADISLAUS (*zu Kürt*): Franz muß sich schrecklich viel ärgern. Da hat er seine riesigen Weingärten, zweihundert Morgen. Die Bauern stehlen immerzu und er kann gar nichts dagegen tun.

KÜRT: Ja, warum soll er denn etwas dagegen tun?

LADISLAUS: Du hörst doch . . . man bestiehlt ihn!

KÜRT: Was stiehlt man? Wieviel stiehlt man? Dreiviertel der Ernte? Die Hälfte? Ein Fünftel?

LADISLAUS: Ungefähr . . . gewiß.

KÜRT: Soviel dürfen sie stehlen. Früher nahm die Geistlichkeit ihren Zehnten, jetzt nimmt die Armut ihr Fünftel. Das muß man dulden.

LADISLAUS: Es handelt sich nicht um das Quantum. Es handelt sich um das Prinzip.

KÜRT (*ohne Prätention*): Ich spreche ja vom Prinzip. Die heutige Gesellschaftsordnung ist der Absolutismus des Geldes, gemildert durch Diebstahl. Der Diebstahl also . . .

LADISLAUS: Still! Der Alte kommt. Das wäre eine schöne Programmrede. Um Gottes willen, niemals so etwas vor dem Alten!

KÜRT: Oh doch. Gerade vor ihm. (*Leise*) Die Geschichte wird mir zu langweilig. Willst du mir endlich sagen, wozu ich hier bin?

LADISLAUS: Nur noch ein wenig Geduld! Nur heute noch!

FRANZ (*zurückkehrend*): Wenn der Zug noch ein einziges Mal Verspätung hat, stelle ich dem Stationschef das Neujahrsgeschenk ein.

STEFAN (*lacht auf, wirft die Füße in die Luft und verschwindet dann rasch wieder hinter einer Rauchwolke aus seiner Zigarre.*)

FRANZ (*mit einem vernichtenden Blick in der Richtung zu Stefan*): Ich dulde diese Zustände nicht länger! Aus unserem Dorf sind wieder einmal vier Bauern nach Amerika ausgewandert.

LADISLAUS: Unerhört!

FRANZ (*zu Kürt*): Daran sind die politischen Herren in der Hauptstadt schuld . . Wissen Sie vielleicht ein Mittel, wie man die Arbeiter zu Hause an ihren Boden festnageln könnte?

KÜRT: Ja! Man gäbe ihnen auch zu Hause fünf Dollar Taglohn.

FRANZ (*blickt ihn an, kann nicht glauben, daß er das ernst meint, will aber auch nicht glauben, daß es Hohn ist. Geht erregt auf und ab.*)

LADISLAUS (*nervös, leise zu Kürt*): Schweig' doch, zum Teufel!

STEFAN (*kommt zu Kürt*): Famos! Wie war das?

EMMA (*ebenfalls nervös, leise*): Stefan, um Gottes willen, bleib' endlich sitzen!

STEFAN (*betrachtet beide, setzt sich dann. Pause.*)

LADISLAUS (*um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, in den Zeitungen nervös herumblätternd*): Hahahahahaha . . . He . . . he . . . Diese Zeitungen! Geza von Dragffy . . . wer hätte das gedacht!

FRANZ (*geht hin*): Was gibt's? Geza von Dragffy?

LADISLAUS: Ja . . . da. (*Gibt ihm das Blatt.*)

FRANZ (*lesend*): Unverschämtheit! Man sollte die Zeitungen verbieten. (*Zu Kürt, herausfordernd*): Ich lese keine Zeitungen.

KÜRT: Ich auch nicht.

FRANZ (*ein wenig überrascht*): Galambos schneidet mir die paar Notizen heraus, die mich interessieren. Wie es dem König geht, wer gestorben ist, wer hei-

ratet, wo ein Gut verkauft wird und wie der Weizen im Preise steht. Alles andere ist mir egal.

KÜRT: Ich brauche nicht einmal das, Herr Graf. Ich habe auch nach diesen Neuigkeiten kein Bedürfnis.

FRANZ (*läßt ihn stehen, geht auf die Veranda*).

LADISLAUS: Du bist mir ein Rätsel, Mensch! Was redest du denn zusammen! Fünf Dollar Tagelohn! Diese Schurken arbeiten nicht einmal für ihren jetzigen Taglohn genug.

KÜRT: Und wenn sie auch noch so übertrieben viel arbeiteten, würdest du jemals ihren Taglohn erhöhen?

LADISLAUS (*zuckt die Schultern*).

KÜRT (*sehr ruhig, niemals in belehrendem Tone*): Da du aus eigenem Antriebe nie im Leben ihren Taglohn erhöhen wirst, so tun sie recht daran, möglichst wenig zu arbeiten. Das ist eine gute Idee von ihnen! Es hat ohnedies lang genug gedauert, etwa zweitausend Jahre lang, bis sie auf diese Idee gekommen sind.

LADISLAUS: Und die Pflicht? Und die Moral? Und die Sitte? Das alles gibt's wohl überhaupt nicht? Dir ist gar nichts heilig, wie? Die Fundamente der Gesellschaft, die Ehre, die Familie, der . . .

KÜRT: Der Besitz . . . das Vermögen . . . Euer Vermögen besonders? Nein, nichts!

LADISLAUS: Aber etwas .. . . etwas muß es doch geben . . . oder weißt du, was sonst kommen wird?

STEFAN (*erhebt sich, schreitet langsam hin, legt beide Hände auf die Schulter des Grafen Ladislaus, macht eine Miene, als ob er irgendetwas besonderes Wichtiges sagen wollte*): Ein Automobil! Sicher die Michaels!

LADISLAUS (*schüttelt zornig Stefans Hände von sich, will etwas sagen, überlegt es sich jedoch und geht hinaus*).

STEFAN (*schlendert ihm nach*).

EMMA (*blickt Kürt an*).

KÜRT (*erwidert den Blick*).

EMMA (*lächelt*).

KÜRT (*ebenfalls ein wenig lächelnd, sagt ernst*): Gräfin, Ihr Gemahl ist ein ausgezeichneter Debatter.

EMMA (*lachend*): Bei Ihnen weiß man nie, ob Sie es ernst meinen oder sich einen Scherz machen . . . Ich möchte gern einmal Ihren Ernst hören!

KÜRT: Ich spreche immer ernst!

EMMA: Nun ja, Sie lachen nicht. Aber Sie wollen doch nicht behaupten, daß Sie all das wirklich meinen, was Sie sagen?

KÜRT: Was zum Beispiel?

EMMA: Zum Beispiel: Daß es keine Frauentugend gibt.

KÜRT: Gnädigste, Hand aufs Herz: Gibt es Frauentugend?

EMMA: Haben Sie sich noch immer nicht davon überzeugt?

KÜRT: Ja, leider, Sie haben mich überzeugt, mehr als mir lieb ist. (*Er will ihre Hand küssen.*)

EMMA (*ihre Hand zurückziehend*): Was halten Sie von der Ehe? Ist sie n i c h t das Fundament der Gesellschaft?

KÜRT: Doch, sie ist das Fundament. Aber, verehrte Frau Gräfin, wenn ein so schönes, begehrenswertes Weib wie Sie den Mann geheiratet hat, der ihr gebührt und ihm den Sohn geschenkt hat, der ihm gebührt, dann hat sie genug fundamentale Arbeit geleistet. Dann hat die Ehe mit einem Male

einen ganz anderen Zweck, nämlich den, daß dieses schöne, schöne, liebenswerte Weib ungestört, in aller Ruhe, sich nach einem Mann umsehen kann, der ihren Wert zu schätzen, ihren Reiz zu würdigen weiß. (*Er preßt ihre Hand.*)

EMMA (*ein wenig matt, versucht ihre Hand zu befreien, lächelnd*): Ich weiß schon wieder nicht, Kürt, ob Sie aufrichtig sind. Ich hasse die Lüge.

KÜRT: Ich auch. (*Leise*) Gräfin . . . ich schaue jede Nacht in den Park hinaus . . . und da denke ich daran . . . daß gerade über mir auch Sie beim Fenster stehen und vielleicht ebenso in den Park hinausblicken. Und ich denke mir . . . wenn ich jetzt über die Hintertreppe . . . zu Ihnen hinaufeilen dürfte . . . dann . . . ja . . . wenn ich dann bei Ihnen . . . sehen Sie . . . das wäre ein lügeloser Augenblick . . .

(*Von draußen ertönt der Ruf*: „Emma!")

EMMA (*befreit rasch ihre Hand; leise*): Ich glaube Ihnen nicht, Kürt . . .

ANNA (*kommt von der Veranda*): Man ruft dich.

EMMA: Ich komme schon. (*Sie wirft einen Blick auf Kürt. Geht ab.*)

ZWEITE SZENE.

Kürt, Anna.

ANNA (*tritt ein, sie schreitet durch die Halle, hält sich demonstrativ von Kürt fern, befaßt sich auf der anderen Seite mit dem Ordnen von Zeitungen und Büchern.*)

KÜRT (*beobachtet sie sehr aufmerksam*): Es ist sehr lieb von Ihnen, Anna, daß Sie hierher kommen.

ANNA (*ohne ihn anzublicken, geradezu feindlich*): Ich muß zu den Gästen . . . hier vorbei.

KÜRT: Also nur deshalb? Wissen Sie, Anna, daß ich, seit ich hier bin, kein einziges Mal mit Ihnen allein war?

ANNA (*ohne ihn anzublicken, geringschätzig*): Sie haben sich auch nicht allzusehr darum bemüht. Sie waren ja in geradezu gefährlicher Weise in Anspruch genommen.

KÜRT: Ah, Eifersucht?

ANNA (*wendet sich gegen ihn, mit größter Geringschätzung*): Bilden Sie sich um Himmels willen das nicht ein. Eifersucht? Weil Sie nun endlich an die richtige Adresse geraten sind? Eifersucht? Nein!

KÜRT: Hm . . . Anna, wollen Sie, daß ich abreise?

ANNA: Ich möchte wissen, wozu Sie eigentlich hier sind?

KÜRT: Ja . . . das weiß ich selbst noch nicht . . . Wozu sind Sie hier, Anna?

ANNA: Das werden Sie bald erfahren.

KÜRT: Gut. Warten wir es geduldig ab. (*Pause.*) Wie sonderbar, Anna, daß wir beide hier sind.

(*Anna antwortet nicht.*)

Wie sonderbar, daß wir einander hier begegnen müssen, nicht?

(*Keine Antwort.*)

S i e blicken in diesem Hause ja schon auf eine Art Tradition zurück, gewissermaßen . . .

ANNA (*macht eine nervöse Bewegung*).

KÜRT: Oh, ich respektiere selbstverständlich Ihr Privatleben. (*Pause. In anderem Ton, ruhig, präzis*) Ich habe mir diese gräfliche Menschengattung immer ganz anders vorgestellt. Kompakt . . . ge-

wichtig, . . . nicht von der Stelle zu rücken. Indessen finde ich sie so leicht, federleicht, so wundervoll praktikabel . . .

(*Anna lächelt.*)

Ich glaube, wir beide wären dieser ganzen Spezies mühelos gewachsen.

ANNA (*lächelnd*): Sie sind ein Gassenjunge!

KÜRT: Aber recht habe ich, nicht wahr, Anna?

DRITTE SZENE.

Die Früheren, Graf Viktor.

GRAF VIKTOR (*tritt erregt ein, zu Kürt mit hochmütiger Höflichkeit*): Pardon, ich möchte mit Fräulein Anna sprechen. (*Stellt sich vor Kürt.*)

KÜRT (*stellt sich vor Viktor*): Ich auch. (*Geht zu Anna, spricht leise, sehr gelassen*): Was halten Sie von diesem kleinen Grafen da, Anna? Kaum aus dem Ei gekrochen, und näselt doch schon so, als säße er seit zwanzig Jahren im Herrenhaus . . . Arrogant, als hätte er fünfzig Jahre Jockey Club hinter sich. Ich räume ihm das Feld. (*Er verbeugt sich lächelnd vor Anna und geht ab.*)

VIKTOR: Was redet dieser Mensch, Anna? Glauben Sie ihm kein Wort, ich bitte Sie darum! Was will er überhaupt hier? Was hat er vor? Das ist kein Gentleman, kein korrekter Mensch . . . ich spüre das. Sie kennen ihn von früher, Anna?

ANNA: Ja . . .

VIKTOR: Darf man ihm denn vertrauen?

ANNA: Nein, man darf ihm nicht vertrauen.

VIKTOR: Sehen Sie . . . ich habe das sofort gefühlt. Mein Instinkt sagt mir, das ist ein unfeiner Charakter, ein Schurke.

ANNA: Nein, Viktorchen, kein Schurke! Man darf ihm nicht vertrauen — aber, mein Gott, deshalb ist er doch nicht gleich ein Schurke!

(*Viktor will sprechen.*)

Zeigen Sie, was Sie mir gebracht haben!

VIKTOR: Die Pistole . . . Ich sollte Ihnen doch den Mechanismus erklären. Er ist einfach genug. Ganz analog dem Repetiergewehr. So öffnet man . . . aber immer die Mündung zur Erde! Auch wenn man bestimmt weiß, daß die Waffe nicht geladen ist . . . Die größte Sicherheit ist nicht sicher genug . . . und Sie wollen doch nicht unversehens einen Menschen töten?

ANNA: Nein, Viktorchen, das will ich nicht.

VIKTOR: Warum wollen Sie denn wissen, wie man mit Waffen umgeht?

ANNA: Jede Frau sollte es wissen, Viktorchen. Es gibt Situationen, da muß die Frau sich selbst verteidigen.

VIKTOR: Waren Sie schon einmal in solch einer Situation . . . wo Sie einen Revolver gebraucht hätten?

ANNA: Ja, Viktorchen.

VIKTOR: Aber Sie brächten es nie über sich, auf ein lebendiges Wesen anzulegen, Anna!

ANNA: Auf ein Reh nicht, Viktorchen. Auf einen Fasan auch nicht. Aber auf einen Menschen — vielleicht.

VIKTOR: Nein! Nie! Sie . . . Sie . . . Sie sind gut, Anna!

ANNA: Ja, Viktorchen ich glaube, daß ich gut bin.

VIKTOR: Ich . . . ich . . . (*Rasch entschlossen*) Ich liebe Sie, Anna! (*Umarmt sie.*) Ich liebe Sie!

ANNA (*will sich befreien, überrascht*): Aber Viktorchen, nicht . . . nicht . . . aber . . .

VIKTOR: Anna . . . ich liebe Sie . . . ich dulde nicht, daß Sie mit einem anderen sprechen. Schon seit einer Woche will ich es Ihnen sagen . . .

(*Gräfin Emma kommt von der Veranda her, Gräfin Margit folgt ihr.*)

ANNA: Aber bitte . . . so lassen Sie mich doch . . . Das ist ja wirklich . . . (*Sie befreit sich.*)

VIKTOR: Anna! . . .

ANNA (*erblickt Emma, erregt, fast weinend*): Bitte, bitte, sag' deinem Sohn . . . daß er . . . daß er . . . sich schlecht benommen hat. (*Geht hinaus.*)

VIERTE SZENE.

Viktor, Emma, Margit, dann ohne Viktor, Ladislaus Michael und Stefan.

EMMA: Aber Viktor! Bist du irrsinnig?

VIKTOR: Ich bin nicht irrsinnig! Und vor allem Mama, ich bitte dich, erziehe mich jetzt nicht, halte mir keine Reden!

EMMA: Aber Viktor! Wie sprichst du mit mir?

VIKTOR: Überhaupt, Mama, halte mir nie mehr Reden! Weder du, noch Papa!

EMMA: Viktor, du vergißt . . .

VIKTOR: Nichts vergesse ich! Ich weiß Bescheid! Ich will nur nicht deutlich werden! Aber eins sage ich dir: Dieser Kürt muß weg, Mama, auch wenn es dir noch so leid tut um ihn!

EMMA: Schweige! Augenblicklich!

VIKTOR: Ich denke nicht daran, zu schweigen. Ich bin kein Kind mehr! Freilich . . . ich darf mit

Onkel Stefan in die Folies Bergères gehen, dazu bin ich erwachsen genug. Aber ich verzichte darauf. Ich erkläre dir, daß ich Anna heiraten werde!

EMMA: Wen?

VIKTOR: Anna . . . Anna Galambos.

EMMA: Du auch?

VIKTOR: Nur ich. Ich allein. (*Außer sich.*) Wer denn noch?

EMMA: Laß dir sagen —!

VIKTOR: Ich bin fest entschlossen. Ich schrecke vor nichts zurück.

EMMA: Ein Wort nur —

VIKTOR: Wer mir in den Weg tritt —

EMMA: Nun, ich will dir sagen wer —

VIKTOR (*die Fäuste ballend*): Ich schlage ihn nieder!

EMMA (*leise, triumphierend*): Onkel Franz!

VIKTOR (*erschüttert, läßt seine Hände sinken*): Onkel Franz — oh!

EMMA: Ja, Onkel Franz.

VIKTOR: Onkel . . . .

EMMA: Armes Kind: Nun, wirst du ihn niederschlagen?

VIKTOR (*tonlos*): Onkel Franz!

EMMA: Ja, so ist es! Und jetzt — marsch!

VIKTOR (*ganz niedergebrochen, kämpft mit den Tränen, hebt die Hand zu den Augen, zögert, will sprechen, stürzt dann hinaus*).

EMMA: Was ist an diesem Mädchen? Alle sind in sie vernarrt.

MARGIT: Und Franz, der sie sogar heiraten will! Es ist der grauenhafteste Skandal! Ja, kann man ihm das wirklich nicht mehr ausreden?

EMMA: Versuch' es doch! Hast du die Courage?

MARGIT: Ich habe sie. Ich will es versuchen.

EMMA: Ich bin gespannt.

MARGIT: Übrigens wäre das Sache des Staates. Gibt es kein Gesetz dagegen? Ein sechzigjähriger Mann — darf er denn das?

EMMA: Oh, er darf!

MARGIT: Ein junges Mädchen . . . Ja, kann er denn das?

EMMA: Es hat den Anschein.

MARGIT: Schöne Verhältnisse! Natürlich! Wer macht die Gesetze? Die Herren Advokaten! Es ist der reine Raub! Glaubst du, die werden kein Kind haben! Ihr werdet dem Cserhater Gut Adieu sagen können!

(*Graf Ladislaus, Graf Michael, Graf Stefan kommen.*) *Michael trägt Bart.*)

MARGIT: Endlich seid ihr da! Wir sprechen über diesen Skandal, Franz' Heiratsabsicht. Habt ihr das nicht rechtzeitig verhindern können?

LADISLAUS: Meine Liebe, wir haben alles getan, was möglich war. Übrigens ist es noch nicht zu spät. Es müßte nur einem von uns etwas einfallen! (*Schweigen.*) Nun?

MICHAEL: Ich habe so meine Beobachtungen gemacht. Solche Fälle passieren ja manchmal. Und die Statistik lehrt —

LADISLAUS: Sollte die Statistik einen Einfall haben?

MICHAEL: Die Statistik ist klug. Sie erkennt in solchen spät aufflammenden Leidenschaften Zeichen, daß es mit der Willenskraft des betreffenden Individuums zu Ende geht. Auch der Geist, die Seele — wie sage ich es nur? . . .

EMMA: Um Himmels willen, sollte unser lieber, armer Franz —

MARGIT: Oh Gott! Welch ein Unglück!

MICHAEL: Sentimentalität schadet nur in solchen Fällen . . .

LADISLAUS: Du meinst also, es wäre an uns, die Interessen unseres teuren Verwandten energisch wahrzunehmen?

EMMA (*mit schwacher Stimme*): Heilanstalt —?

MARGIT: Sanatorium?

STEFAN: Bravo! Sperren wir das verehrte Haupt der Familie ein wenig ins Narrenhaus!

ALLE: Pfui! Du bist geschmacklos, Stefan! Schweig!

LADISLAUS: Du hast keinen Funken Ernst in dir!

MICHAEL: Das ist jetzt gleichgültig. Man muß handeln!

LADISLAUS: Auch ich dachte schon daran. (*Er seufzt.*) Sehr oft schon habe ich daran gedacht!

(*Schweigen.*)

MARGIT: Und?

MICHAEL: Und?

EMMA: Und?

LADISLAUS: Es ist hart!

MICHAEL: Es ist traurig!

STEFAN: Es ist vor allem schwer. Er wird e u c h ins Sanatorium stecken! Er wird euch kurieren!

(*Eindrucksvolle Pause.*)

MICHAEL (*würdig*): Bitte, ich habe ja nichts gesagt . . . Ich sprach nur von der Statistik!

LADISLAUS: Also: Diese Ehe kann nicht verhindert werden?

2*

MICHAEL und MARGIT (*traurig*): Nein!

STEFAN: Es fällt einem eben nichts ein! Oder ist dir etwas eingefallen?

LADISLAUS: Vielleicht.

ALLE (*atemlos*): Was? Was denn? Was?

LADISLAUS: Ruhe, meine Lieben. Es ist ja einstweilen nur ein Projekt. Ein Projekt, das viel Geld kostet! Viel Geld!

(*Schweigen.*)

LADISLAUS (*zu Michael*): Es handelt sich um zweierlei. Erstens: bist du gewillt eine radikale Kur anzuwenden?

MICHAEL: Im Interesse unseres Franz? Wenn es ihn rettet!

LADISLAUS: Zweitens: bist du entschlossen, materielle Opfer zu bringen?

MICHAEL: Für die Ehre unseres Namens? Ja!

LADISLAUS: Viel Geld!

MICHAEL: Wieviel auch immer — soviel du selbst gibst!

MARGIT: Auch Stefan soll einen Teil übernehmen!

STEFAN (*gähnt*): Ich bin ganz teilnahmslos.

MARGIT: Du hast also nichts gegen diese Ehe? Du findest, daß diese Anna in unsere Familie gehört?

STEFAN: Die arme Anna gehört gewiß nicht in unsere Familie . . . Man sollte sie warnen!

ALLE: Stefan!

LADISLAUS: Unser origineller Stefi! (*Zu Michael*) Aber wir beide — wir sind einig.

MICHAEL: Jawohl. Nur möchte ich wissen . . .

LADISLAUS: Später.

MARGIT: Wenn erst mal Ordnung in dieses Haus käme! Es wäre ein Segen!

EMMA: Es geht alles drunter und drüber.

MARGIT: Wer zum Beispiel ist dieser Kürt? Wie kommt der überhaupt hierher?

MICHAEL: Ja, was sucht der hier? Dieser Zudringling?

EMMA: Er geht mir auf die Nerven!

MICHAEL: Warum lassen wir uns das eigentlich gefallen?

LADISLAUS: Pardon, einen Moment! Bitte, laßt es euch gefallen! Schafft ihn nicht ab! Im Gegenteil, lobt ihn Franz gegenüber, streicht ihn heraus, inszeniert ihn geradezu. Ich werde euch schon erklären, warum. Tut, was ich euch sage. Franz wird gleich hier sein. Er will euch Anna als Braut vorstellen — ihr sollt sie küssen, sie duzen, in die Familie aufnehmen!

MARGIT: Ich werde sie n i c h t küssen, ich werde sie n i c h t duzen. Im Gegenteil, ich werde Franz meine Meinung sagen.

FÜNFTE SZENE.

Die Früheren, Franz, Anna.

(Franz läßt Anna vorangehen, sie kommen von der Veranda her. Anna bleibt in der Nähe des Einganges stehen. Gespannte Erwartung.)

FRANZ (*kommt näher*): Liebe Margit und lieber Michael . . . ich stelle euch meine Braut vor.

(*Kleine Pause.*)

MARGIT (*nach großem inneren Kampfe*): Grüß . . . Gott . . . Anna . . . liebe Anna! . . . Ich hoffe, du wirst dich wohl fühlen in unserem Kreise.

FRANZ (*der mit zusammengekniffenen Augen auf Margit geblickt und ihren Kampf beobachtet hat,*

wendet sich nun zu Anna, die er mit einer Handbewegung auffordert, näherzutreten.)

ANNA (*geht zu Margit*): Innigen Dank für deine [Liebe!

FRANZ (*beobachtet Margit*).

MARGIT (*abermals nach heftigem inneren Kampfe, neigt sich zu Anna und küßt sie; dann wendet sie sich wie erschöpft ab und sinkt in einen Lehnstuhl.*)

MICHAEL (*reicht auf einen Blick des Grafen Franz Anna die Hand.*)

FRANZ: So. Jetzt will ich euch nur noch Folgendes mitteilen: Dieses kleine Gut hier, das Haus und fünfhundertzwanzig Katastraljoch, nämlich zweihundert Joch Ackerfeld, zweihundert Joch Wein, hundertzwanzig Joch Wald und Tiergarten habe ich meiner Braut geschenkt. Das Schloß trägt von nun ab den Namen „Villa Anna". (*Zu Ladislaus*) Der Kriegsminister muß davon verständigt werden.

LADISLAUS (*verwundert*): Wer?

FRANZ: Der Kriegsminister.

LADISLAUS: Warum der Kriegsminister?

FRANZ: Vor zwei Jahren, als hier eine Militärlandkarte gezeichnet wurde, nahm man das Schloß als „Schloß Cserhati" in die Karte auf. Das muß nun geändert werden.

LADISLAUS: Aber . . . aber verzeihe . . . wenn das Schloß auch „Villa Anna" heißen wird, so bleibt es ja doch schließlich ein Schloß Cserhati.

FRANZ: Nein. Das Schloß ist Eigentum meiner Braut. Diesen Entschluß faßte ich schon vor einem Jahre, als meine Braut einen . . . eine . . . mit einem Worte: eine kurze Zeit hier im Schlosse verweilte. Schon damals gehörte es ihr. Und wir alle sind in diesem Hause i h r e G ä s t e. Der Kriegsminister muß sofort verständigt werden.

LADISLAUS (*sich zufriedengebend*): Gut, ich werde ihn verständigen.

FRANZ (*setzt sich*).

(*Die Gesellschaft nimmt langsam Platz.*)

FRANZ (*blickt auf Anna*).

ANNA (*liebenswürdig zu Margit*): Hattest du eine gute Reise, meine Liebe?

MARGIT: Ah . . . im Gegenteil, der Zug —

FRANZ: Der Zug!

STEFAN (*in Lachen ausbrechend*): Der Zug!

MARGIT: Der Zug war entsetzlich.

FRANZ: Wieder eine Verspätung!?

MARGIT: Ah nein, aber eine Überfüllung. Wir konnten kein ganzes Coupé bekommen und so mußte ich fünf Stunden lang mit den schauderhaftesten Leuten beisammen sitzen. Stellt euch vor: (*fröstelnd*) eine Professorsgattin, eine Beamten-Gattin und . . . ein Israelit.

ANNA: Ah, das muß sehr peinlich gewesen sein.

MARGIT: Es war katastrophal, meine Teure!

(*Pause.*)

FRANZ: Ihr wollt' euch doch jetzt umkleiden?

MARGIT (*will nicht*): Wir . . .

FRANZ: Ihr wollt baden?

MICHAEL: Wir . . .

FRANZ: Ihr wollt doch jetzt ein wenig ausruhen.

MARGIT: Aber wir . . .

FRANZ: Und ihr wollt auch ein wenig mit Emma und ihrem Gatten plaudern. (*Erhebt sich.*) Nun gut.

MICHAEL: Ja, wir möchten . . .

MARGIT: Wir wollen . . . .

FRANZ: Gut, gut. Auf Wiedersehen.

(*Die Gesellschaft mit Ausnahme von Franz und Anna ab.*)

SECHSTE SZENE.

Franz und Anna, später mit Galambos, dann ohne Galambos.

ANNA (*geht zu Franz*): Ich danke. Ich danke Ihnen sehr!

FRANZ (*faßt sie unters Kinn*): Also ist es mir gelungen, Ihnen eine kleine Freude zu bereiten? Waren Sie überrascht?

ANNA: Sehr!

FRANZ: Aber Sie haben es nicht gezeigt. Das war gut, Anna. Der Mensch darf niemals Überraschung zeigen.

ANNA: Wenn nur Sie mit mir zufrieden waren!

FRANZ: Ich war zufrieden. Ich bin überhaupt mit Ihnen zufrieden, Anna. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr ich mich über Sie freue, kleine Anna. Immer mehr freue ich mich!

ANNA (*lächelnd*): Ich sehe es.

FRANZ: Glauben Sie nicht, Anna, daß ich gar so alt bin. Wissen Sie, unlängst ging ich auf den Hof hinaus, ins Magazin, und schickte alle Leute weg . . .

ANNA: Warum?

FRANZ: Um zu versuchen, ob ich noch einen hundert Kilo schweren Weizensack aufheben kann.

ANNA: Und?

FRANZ (*triumphierend*): Ich kann es noch. Und vor einem Monat erst saß ich zwölf Stunden lang im Sattel und sprang sechsmal über den Teufelsgraben. Und mit freiem Auge schieße ich den Habicht im Fluge, und bis zum Morgengrauen könnte ich tanzen bei unserer Hochzeit, wenn . . . und . . . und . . . (*Zieht sie an sich*) Anna!

ANNA (*überläßt ihm ihre Hand, macht sich jedoch diskret aus der Umarmung frei.*)

FRANZ (*in anderem Tone*): Anna — ich bitte Sie nur um Eines: Machen Sie mich nie lächerlich.

ANNA: Aber!

FRANZ: Und noch eines: Unbedingte Offenheit! Die Wahrheit, immer die Wahrheit! Versprechen Sie mir das, Anna?

ANNA: Aber, Franz —

FRANZ: Versprechen Sie es mir?

ANNA: Ich verspreche es.

FRANZ (*greift in die Tasche*): Hier, Anna, ist das Dokument, welches das Eigentumsrecht der Villa Anna auf Sie überträgt. (*Überreicht es ihr.*) Dieses Haus gehört nun unanfechtbar Ihnen, Anna. Ich wollte, daß es Ihnen gehöre . . . damit . . . damit Sie sich wohler hier fühlen. Damit Sie die Hausfrau seien und die übrigen die Gäste.

ANNA (*gerührt, reicht ihm lächelnd die Hand.*)

FRANZ: Jetzt muß ich noch eine andere Sache in Ordnung bringen, die mit unserer Ehe zusammenhängt. (*Geht auf die Veranda, ruft hinab*) Galambos!

GALAMBOS (*erscheint, graubärtig, jünger als der Graf, doch weit mehr gealtert als dieser, in einer halb Jäger-, halb Touristen-Uniform; ein schäbiger, vernachlässigter Alkoholiker.*)

FRANZ (*scharf, fast schreiend, wie er zu ihm zu sprechen pflegt*): Galambos! Ihre T o c h t e r bleibt von nun ab für immer hier im Schlosse. Verstanden?

GALAMBOS (*erschrocken, untertänig*): Jawohl, Herr Graf.

ANNA: Vater . . . haben Sie denn nichts zu . . . sagen . . . gar nichts?

GALAMBOS (*stottert*): Wie . . wie's der . . . Herr Graf befiehlt, so . . . ist's gut.

ANNA (*wendet sich ab*).

FRANZ: Galambos, hören Sie mich an. Anna bleibt hier, weil Sie die Herrin des Schlosses wird . . . Sie wird meine Gattin.

GALAMBOS (*schnappt nach Luft*): Der . . . der Herr Graf . . . . (*jauchzend*) Der Herr Graf heiratet sie . . . Mein Gott, mein Gott . . . (*Weint, weiß nicht, was er sagen soll.*) Ist es auch wahr . . . (*Zu Anna*) Ist das wahr? . . .

ANNA (*bleibt abgewendet*).

GALAMBOS (*zum Grafen*): Ist das wahr? Ich meine . . . belieben der Herr Graf nicht . . . nicht zu . . . scherzen . . .

FRANZ: Ich scherze nicht! Aber passen Sie auf, Galambos. Ihre Situation ändert sich nicht . . . Sie bleiben dort, wo Sie waren und das, was Sie waren. Verstanden?

GALAMBOS: Jawohl, Herr Graf!

FRANZ: Ich heirate Ihre Tochter, aber zu Ihnen trete ich in keinerlei Verwandschaft.

GALAMBOS (*ganz zusammenknickend*): Gnädigster Herr Graf . . .

FRANZ: Sie können gehen, Galambos.

GALAMBOS (*geht*).

ANNA (*vermochte kaum ihre Entrüstung und Ungeduld zu überwinden. Geht jetzt zu Franz*): Das dulde ich nicht! Nein — dem kann ich nicht zusehen. (*Sinkt auf einen Sessel, schluchzend*) Schließlich ist er ja doch mein Vater!

FRANZ: Aber Anna . . . na . . . na . . . weinen Sie doch nicht.

ANNA (*erhebt sich*): Ich will nicht, daß mein Vater länger hier Diener sei . . . Der letzte unter den Dienern . . . ein elender Leibeigner.

FRANZ: Aber i c h will es so, Anna!

ANNA: Und ich will es nicht . . . Ich werde ihm sofort sagen, daß . . . (*Geht.*)

FRANZ (*ihr nach*): Aber Anna, Anna! . . . Sie reizen mein Personal gegen mich auf . . . Sie befreien mein Gesinde . . . Sie untergraben meine Autorität . . . Ja, ja, es soll alles geschehen, was Sie wollen . . . weinen Sie nur nicht. (*Ab.*)

SIEBENTE SZENE.

Ladislaus, Kürt.

LADISLAUS (*von der Veranda hereinblickend*): Es ist niemand da. Komm, hier können wir ruhig sprechen.

KÜRT (*tritt ein, setzt sich*).

LADISLAUS (*geht auf und ab, will sehr ruhig und überlegen scheinen*): Also . . . also . . . (*Zündet eine Zigarette an, spielt mit den Dingen auf dem Tisch, blickt nicht auf Kürt*): Also . . . Du möchtest gerne wissen, warum du hier bist?

KÜRT (*jetzt noch ruhiger als sonst; seine Stimme ist immer leise und verrät nicht die geringtse Emotion*): Ich? . . . Keine Spur.

LADISLAUS: Nein?

KÜRT: Nein . . . Aber, bitte, wenn dir so viel daran liegt, ich hör' dir schon zu. (*Mit müder und überlegener Geste*) Ich gebe dir Audienz!

LADISLAUS (*seine Wut unterdrückend, geht auf und ab umkreist den Tisch, wendet sich dann zu Kürt*): Es handelt sich ganz einfach um das Cserhater Mandat. Graf Stefan legt es nieder, weil Franz wünscht, daß unsere Familie sich von der Politik fernhalte. Nun suchen wir jemanden, der unsere Interessen vertritt. Wir verfügen über dieses Mandat.

(*Lächelnd, freundlich*) Da habe ich an dich gedacht . . . Du kannst in zwei Monaten Abgeordneter sein und in irgendeiner nicht zu fernen Zukunft Minister.

KÜRT (*unbewegt*): Ich bin entzückt! Ich schwärme für Politik . . . Minister . . . das liegt mir . . . Ich bin ein Feind der Arbeit . . .

LADISLAUS: Bravo! Nur, bitte, jetzt nicht mehr so mit Paradoxen herumwerfen! Kein Liebäugeln mit der Anarchie! Keine eigenen Ansichten!

KÜRT: Selbstverständlich. Hier handelt es sich nicht um Ansichten, noch weniger um Überzeugungen sondern um was ganz Entgegengesetztes . . . um ein Mandat.

LADISLAUS: Um ein Mandat, jawohl. — Du stammst aus gut bürgerlicher Familie?

KÜRT: Mein Vater war Staatsbeamter.

LADISLAUS: Deine materiellen Verhältnisse sind in Ordnung. Du bist selbst Beamter. Deine Lebensführung ist gentlemanlike. — Also . . . ich gratuliere dir und mir. (*Er reicht ihm die Hand.*)

KÜRT (*bleibt sitzen, blickt zu ihm auf, ohne ihm die Hand zu reichen*): Und du meinst, daß ich dir ein Wort von all' dem glaube? . . . Verschone mich doch mit solchen Albernheiten.

LADISLAUS: Du willst also nicht?

KÜRT: Ich will nicht.

LADISLAUS: Trotz deinem Interesse für Politik?

KÜRT: Ich pfeife auf die Politik. . . . Übrigens: Mein Großvater war Schneider und hieß Kardos. Das ist die gut bürgerliche Familie. Mein Vater war Schuldiener. Das ist das Staatsbeamtentum. Und was mich selbst betrifft: ja ich lebe — und zwar von den Karten, vom Hasard! Das alles weißt du längst.

Und ich weiß, daß du es weißt — und du weißt, daß ich weiß, daß du es weißt — Also, wozu die Komödie?

LADISLAUS (*stolz, näselnd*): Laß mich einen Augenblick zu Wort kommen. Was den Ton betrifft, den du momentan gegen mich angeschlagen hast, so entschuldige ich ihn. Du bist noch zu kurze Zeit hier . . . Solch ein Gespräch, wie wir es hier zu führen haben, verlangt eine . . . Delikatesse, die deiner Art vorläufig noch fremd ist.

KÜRT: Na endlich! Ich hab' schon darauf gewartet.

LADISLAUS: Worauf?

KÜRT: Darauf, daß dein Aristokratenstolz sich bemerkbar macht . . . Dieser Stolz, auf dem ihr dahersegelt wie auf einer Wolke . . .

LADISLAUS: Entschuldige! Aber du stammst eben aus einer anderen Sphäre . . .

KÜRT (*steht auf, geht zu ihm, legt ihm die Hände auf die Schulter*): Geh' zum Spiegel, guck' hinein und sag' mir dann: wer von uns beiden der Aristokrat ist und wer der Plebejer . . . Zur Sache: Ich weiß noch nicht, wozu ich hier bin. Aber daß ich nicht als Gast hier bin, das spür ich. Ihr würdet mich hinausfeuern, wenn . . .

LADISLAUS: Wenn . . . .

KÜRT: Wenn ihr mich nicht brauchtet!

(*Pause.*)

LADISLAUS: Du phantasierst!

KÜRT: Du wirst mir schon die Tatsachen zu meinen Phantasien liefern.

(*Pause.*)

LADISLAUS: Sag' mal, wir sind doch Freunde?

KÜRT: Ja, vom Baccarat-Tisch her.

LADISLAUS (*nervös*): . . . was Franz nicht zu wissen braucht. Er verabscheut jedes Spiel. — Ja, du hast Glück am grünen Tisch und . . . Ich hab' dich immer beneidet.

KÜRT: Warum?

LADISLAUS: Weil du auch so unerhörtes Glück bei den Weibern hast.

KÜRT: Du nicht?

LADISLAUS: Nein.

KÜRT (*ihn musternd*): Merkwürdig!

LADISLAUS: Ehrenwort! — Mich hat noch nie ein Weib umsonst geküßt.

KÜRT: Aber ich bitte dich — die Gräfin!

LADISLAUS: Die am allerwenigsten! Ich beneide dich. Dich lieben sie alle um deiner selbst willen.

KÜRT: Ja.

LADISLAUS: Aber damit verbringst du auch dein ganzes Leben. Du lebst nur für die Weiber, nicht wahr?

KÜRT: Ja.

LADISLAUS: Und manchmal auch — von den Weibern? Wie?

KÜRT (*blickt ihn an, ruhig*): Ja . . . Wenn du das aber als Tatsache ansiehst und als solche behandelst, so bekommst du eine Ohrfeige wie Ozorai und eine Kugel zwischen die Rippen wie Ozorai.

LADISLAUS (*abwehrend*): Ich kenne dich als Gentleman . . . Möchte nur gerne wissen, wie du's anstellst, daß die Weiber . . .

KÜRT: Du willst zwar ganz was anderes von mir wissen, mein Lieber . . . Aber immerhin — das interessiert dich auch. Also hör' zu. Es gibt drei Arten von Frauen. Bei der ersten heißt es einfach . . . arbeiten!

LADISLAUS: Arbeiten?

KÜRT: Sich anstrengen! Ihr unausgesetzt nachlaufen. Immer da sein. Frühmorgens und spät abends, im Auguststaub und im Quatschwetter, ohne Pause. Und ihr ohne Pause, solange der Atem reicht, sagen: Du bist schön, schön, schön, schön!

LADISLAUS: Viermal?

KÜRT: Ja. Da schmilzt sie hin, da wird sie dein! Du kannst diese Art Weiber sammeln, wie Indianer Skalps. — Die zweite Art ist genau so zu behandeln. Auch sie schmilzt an der Sonne des Kompliments, aber du kriegst sie doch nicht.

LADISLAUS: Nicht?

KÜRT: Sie will ja so gern — aber sie sagt nein und nein. Im letzten Augenblick überlegt sie sich's nämlich immer wieder. Da mußt du im richtigen Moment Gewalt anwenden!

LADISLAUS: Gewalt?

KÜRT: Ja . . . Sie wird dir später dankbar sein.

LADISLAUS: Und die dritte Art?

KÜRT: Bei der nützt das alles nicht.

LADISLAUS: Was tut man da?

KÜRT: Nichts! — Entweder du bist der, den sie will, oder du bist es nicht. Wenn du es nicht bist, kannst du dich auf den Kopf stellen, du wirst dich nur lächerlich machen. Wenn du es aber bist — all right.

LADISLAUS: Das ist also die Quintessenz deiner Weisheit, hm, hm . . . Ja, du kennst dich aus . . . (*Lauernd*) Du hast einen ausgezeichneten Geschmack.

KÜRT (*verwirrt*): Findest du?

LADISLAUS (*intim*): Schön, schön, schön, schön! Wie? Hehehe!

KÜRT (*dumm*): So!

LADISLAUS: Ein Prachtgeschöpf, diese Anna!

KÜRT (*erleichtert*): Ach so, Anna!

LADISLAUS: Wie?

KÜRT: Nichts. Ich sagte nur ach so! Gewiß, Anna ist eine Schönheit.

LADISLAUS: Und du hättest sie beinahe geheiratet?

KÜRT (*stirnrunzelnd*): Woher weißt du das?

LADISLAUS: Genug, ich weiß es.

KÜRT: Ich muß dich ersuchen, deine Wissenschaft für dich zu behalten. (*Steht auf, geht umher, kommt ganz ruhig geworden wieder zurück.*)

LADISLAUS (*der ihn beobachtet hat*): Ich will ganz offen mit dir reden.

KÜRT: Höchste Zeit!

LADISLAUS: Einmal gegen morgens, du hattest sehr viel getrunken und warst deshalb in aufrichtiger Stimmung, da hast du mir deinen großen, großen Lebenswunsch anvertraut: den Wunsch nach einem Kapital. Du brauchst ein nettes, rundes Kapital, nicht wahr? Wozu?

KÜRT (*kühl*): Meine Sache!

LADISLAUS: Pardon! Hunderttausend Kronen, nicht wahr? Aber du kriegst sie nie zusammen. Immer im letzten Moment wendet sich das Glück gegen dich. Wenn du nach dem letzten Tausender die Hand ausstreckst, husch, flattert der vorletzte davon . . . und die übrigen ihm nach.

KÜRT: Stimmt!

LADISLAUS: Du sagtest damals, du könntest mit ruhigem Blut ein Menschenschicksal vernichten, um dieses Ziel zu erreichen.

KÜRT: Gewiß!

LADISLAUS (*lachend, händereibend*): Sagen wir zum Beispiel, einen dicken Börsianer umbringen.

KÜRT: Oder einen Grafen. In Geldsachen hört der Antisemitismus auf.

LADISLAUS (*nervös*): Laß doch schon einmal deinen Plebejerhaß. Ich weiß ja, daß du die Aristokratie verabscheust.

KÜRT: Im Gegenteil, ich verehre sie, wie nichts auf Erden. Seit frühester Kindheit . . . Aber das verstehst du nicht. — Weiter im Text!

LADISLAUS: Ich will dir dein Kapital verschaffen!

KÜRT (*leise*): Ah!

LADISLAUS: Interessiert dich das „Wie?"

KÜRT: Du wirst mich darüber nicht im Unklaren lassen.

LADISLAUS: Vor allem eins: in Gelddingen keinerlei Sentimentalität!

KÜRT: Business is business!

LADISLAUS: Also höre . . . Uns droht ein peinlicher Verlust — das heißt: ein Verlust an Reputation!

KÜRT (*fixiert ihn*).

LADISLAUS: Nämlich Franz — unser Franz — mein älterer Bruder Franz . . . will Anna Galambos heiraten!

KÜRT (*springt auf, beherrscht sich aber sofort*): Tatsache?

LADISLAUS: Ein Akt der Unvernunft.

KÜRT (*unwillkürlich*): Sie ist also nicht seine Geliebte?

LADISLAUS: Leider nicht. Das wäre ja das Natürliche, das Korrekte, das Anständige. Da hätten wir ja gewiß nichts dagegen . . .

KÜRT (*zwischen den Zähnen*): Aber ich vielleicht.

LADISLAUS: Wir sind machtlos. Sie tut mit ihm, was sie will. Diese Person, diese Tochter eines Galambos, diese . . .

KÜRT: Also . . . was habt ihr beschlossen?

LADISLAUS: Nichts . . . Ich glaube nur nicht, daß Anna ihn liebt. (*Lauernd, langsam*) Ich glaube nicht, daß sie ihm, wenn der Richtige käme, treu bleiben würde . . . Du hast Glück bei den Frauen. Ich beneide dich darum . . . Wenn man Franz dahin bringen könnte, daß auch er . . . dich zu beneiden hätte . . . (*Pause.*) Wir alle würden dir helfen.

KÜRT: Sehr liebenswürdig von euch.

LADISLAUS: Du bist doch nicht verletzt? Es ist ein Geldgeschäft!

KÜRT: So?

LADISLAUS: Hunderttausend! . . .

KÜRT: Hunderttausend . . . für mich?

LADISLAUS: Ja.

KÜRT: Und für euch?

LADISLAUS: Für uns?

KÜRT: Das Cserhater Fideikommiß . . . Zwanzigtausend Joch . . . der Fegyverneker Besitz . . . sechstausend . . . der Ompoler . . . elftausend . . . der Povoszloer . . . acht . . . Summe: fünfzehn bis zwanzig Millionen. Das wollt ihr um hunderttausend Kronen? . . . Schlau! . . .

LADISLAUS: Es gehört ja ohnedies uns.

KÜRT: Dann bin ich überflüssig.

LADISLAUS: Was verlangst du?

(*Pause.*)

KÜRT: Fünfmalhunderttausend!

LADISLAUS: Unmöglich! Das ist wahnsinnig.

Das ist unerschwinglich für uns. Wie hast du das Herz, soviel zu verlangen?

KÜRT: Ich hab's wie du siehst. Und ihr werdet das Herz haben, soviel zu bezahlen . . . Bedenke die allgemeine Teuerung!

LADISLAUS: Hab' doch ein Einsehen! Willst du uns ausplündern wie ein Räuber?

KÜRT: Keine Sentimentalität in Gelddingen . . . business ist kein Gefühlswort . . .

LADISLAUS: Irrsinnig! Ganz irrsinnig!

KÜRT: Und das wichtigste ist der Vorschuß.

LADISLAUS: Waas?

KÜRT: Eine Angabe, wie das bei reellen Geschäften üblich ist.

LADISLAUS: Hahaha! Da kann ich nur mehr lachen. (*Winkt mit der Hand.*) Sehr gut, ausgezeichnet!

KÜRT (*erhebt sich*): Du bist also nicht geneigt, einen bescheidenen Vorschuß zu zahlen?

LADISLAUS (*schreiend*): Keinen Heller!

KÜRT: Nein?

LADISLAUS: Nein, nein, nein!

KÜRT (*der durch die Halle promeniert und fleißig hinausgeblickt hat*): Nicht? . . . Nicht? . . . (*In andrem Tone*) Ach, Herr Graf, gut, daß Sie kommen.

FRANZ (*tritt ein, geht zum Schreibtisch, öffnet die Schublade, sucht etwas*): Da müssen irgendwo . . .

LADISLAUS (*steht starr und in angstvoller Erwartung*).

KÜRT (*mit großer Gebärde*): Darf ich um einen Augenblick Ihrer kostbaren Zeit bitten? Ich möchte mir in einer wichtigen Sache von Ihrer Weisheit und Lebenserfahrung einen Rat . . .

FRANZ (*im Schreibtisch herumsuchend, zerstreut*): Bitte, bitte!

KÜRT: Ich sprach eben mit Ladislaus über eine geschäftliche Angelegenheit.

(*Ladislaus macht verzweifelte Anstrengungen, Kürt zum Schweigen zu bringen.*)

Man bietet mir Geld für eine Arbeit.

FRANZ: Arbeit muß bezahlt werden! Das gehört sich so.

KÜRT: Gewiß. Ganz meine Ansicht! Aber wenn ich nun bei jener Arbeit einer anderen Person schaden müßte? Nehmen wir an: Ihnen Herr Graf? Und ich käme nun zu Ihnen und sagte: Mein Herr, man will Sie schädigen . . . Und da tue ich nicht mit, weil ich Sie achte, ja verehre . . . Herr Graf, würden Sie mir in diesem Fall nicht gern doppelt soviel zahlen wie mein Mandant?

FRANZ: Zweifellos. Ich würde mich noch obendrein bei Ihnen bedanken. Ich würde Sie ans Herz drücken!

KÜRT: Also ich soll zu meinem Opfer hingehen?

FRANZ: (*der ein Bündel Papier gefunden hat*): Gehen Sie unbedingt hin! So schnell wie möglich!

KÜRT: Danke, Herr Graf! Ich werde gehen. Im rechten Augenblick, Herr Graf!

FRANZ (*die Papiere betrachtend*): Da liegen sie . . . Als ob sie sich versteckt hätten! — Ja, kommen Sie nur im rechten Augenblick! (*Er geht auf die Veranda, rufend*): Anna . . . Anna!

KÜRT (*wendet sich ruhig zu Ladislaus*).

LADISLAUS (*wutbebend*): Erpresser!

KÜRT: Pardon! Nur keine Rührszene.

LADISLAUS: Das — ist unkorrekt!

KÜRT: Ja, ja, die ganze Angelegenheit ist ein bißchen ungewöhnlich.

LADISLAUS: Den Kameraden verraten . . . das ist das Schimpflichste.

KÜRT: Also Kameradschaftsehre?

LADISLAUS: Jawohl!

KÜRT: Räuberehre?

LADISLAUS: Nenn' es, wie du willst.

KÜRT: Mein Lieber, nur die Schwächlinge unter den Spitzbuben fröhnen dieser Romantik.

LADISLAUS: Also zur Sache — ohne Dialektik . .

KÜRT: Aber mit Vorschuß!

LADISLAUS: Gleich?

KÜRT: Gleich.

LADISLAUS: Unmöglich. Ich hab's nicht.

KÜRT: Dein Depot in der Zentralbank beträgt sechsmalhunderttausend. Der Reservefond für Spielverluste . . . Greif, bitte, in die Tasche —

LADISLAUS (*tut es unwillkürlich*).

KÜRT: Nimm dein Scheckbuch heraus!

LADISLAUS (*tut es unwillkürlich*).

KÜRT: Setz' dich! Hierher, zum Schreibtisch! (*Geschieht.*) Schreibe: Dem Überbringer dieses . . . Hunderttausend! — Hier ist ein Löschblatt. (*Er nimmt dem Willenlosen das Papier aus der Hand, trocknet es ab, steckt es in die Tasche.*) Der Vorschuß ist perfekt.

LADISLAUS: Das hab' ich gemerkt. Und die Sache selbst —

KÜRT: Auch . . . zu den festgesetzten Bedingungen?

LADISLAUS: Du garantierst?

KÜRT: Durchaus nicht.

LADISLAUS: Aber du wirst alles aufwenden —? Unserem Geld zuliebe . . .

KÜRT: Euerem Geld? — Nein! Mir zuliebe! (*Er steht auf. Mit Betonung*) Wenn Graf Franz unter welchen Umständen immer Anna Galambos n i c h t heiratet, bekomme ich —

LADISLAUS (*finster*): Den Rest!

KÜRT: Gut . . . Das andere laß meine Sorge sein.

ACHTE SZENE.

Die Vorigen, Graf Franz, dann die übrige gräfliche Familie und Anna.

FRANZ (*kommt*): Ist Michael nicht hier?

LADISLAUS: Er kommt sofort.

KÜRT: Bitte mich zu entschuldigen. Ich habe Post zu erledigen.

FRANZ (*königliche Handbewegung*).

KÜRT (*ab*).

FRANZ: Wo ist Michael?

LADISLAUS: Er plaudert mit Emma.

FRANZ: Aber i c h brauche ihn!

LADISLAUS (*zur Veranda*): Michael!!

(*Graf Michael, Emma, Margit, dann Anna und Stefan, endlich Viktor. Zwei Gruppen. Anna links im Lehnstuhl, Stefan bei ihr, Viktor einsam und melancholisch blickt manchmal auf Anna.*)

FRANZ (*hinter dem Schreibtisch*): Also, um die Sache endlich zu erledigen: Ihr gebt euer Votum dahin ab, daß Kürt der Mann ist, den wir brauchen.

MICHAEL (*mit Überzeugung*): Ja . . . jawohl!

LADISLAUS: Entschieden. Der Einzige.

MARGIT: Ein sehr kluger Mensch!

EMMA: Ein geistreicher Mensch. Ein kuragierter Mensch!

STEFAN: Ein entzückender Mensch!

FRANZ: So. Und ist er auch ein korrekter Mensch?

LADISLAUS: Absolut. Ich garantiere!

FRANZ: Ein Gentleman?

MICHAEL: Für sein gesellschaftliches Niveau — sogar ein ganz erstaunlicher Gentleman.

FRANZ: Wie er da früher von seinen Geschäften sprach . . . das gefiel mir.

LADISLAUS: Tadellos!

FRANZ: Ja, ehrenhaft durch und durch . . . Aber seine politischen Ansichten sind wohl noch sehr unreif?

LADISLAUS: Er müßte noch einige Wochen hier bleiben — um ganz in unsere Anschauungen hineinzuwachsen.

FRANZ: Also ihr seid für ihn?

ALLE: Unbedingt. — Ein Mensch mit Zukunft. — Ein korrekter und ausgezeichneter Mensch.

FRANZ: Seine Familie?

LADISLAUS: Gut bürgerlich. Sein Vater war Staatsbeamter.

FRANZ: Hat er Vermögen?

LADISLAUS (*seufzend*): Er hat ein sicheres kleines Kapital.

FRANZ: Ruf' ihn her.

LADISLAUS (*auf der Veranda*): Kürt! Bitte!

KÜRT (*tritt ein*).

FRANZ (*beim Schreibtisch*): Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß Graf Stefan sein Mandat niederlegt. Die anderen Herren der Familie bewerben sich nicht darum. Es ist mein Wunsch, daß sie der Politik fern bleiben. Wer sich mit Politik abgibt, ist den Zeitungsschnüfflern ausgeliefert. Sie stöbern in seinem Privatleben herum. Also nichts für Aristo-

kraten . . . Kürzlich schrieb so ein Kerl von Baron Dragffy: „Der kahlköpfige Dragffy!" Was geht die Zeitungsschmierer Dragffys Kahlköpfigkeit an? (*Er streicht über sein kärgliches Haar.*) Ich will meine Familie vor solchen Dingen bewahren. Und so haben wir beschlossen, Ihnen das Mandat anzuvertrauen.

KÜRT: Ich bin Ihnen für diese Auszeichnung sehr verbunden.

FRANZ: Michael wird Ihnen präzise sagen können, was wir von Ihnen verlangen.

MICHAEL: Gewiß. (*Zu Kürt.*) Wir sind selbstverständlich für Ausgleich der sozialen Gegensätze, doch, wie Graf Franz sehr richtig zu sagen pflegt, — auch dafür, daß jeder Mensch dort stehe, wo ihn eben sein Schicksal hingestellt hat.

KÜRT: Ich verstehe, Herr Graf. Ein sozialer Ausgleich, ohne daß die Gegensätze angetastet werden?

MICHAEL: So ähnlich . . . Die Demokratie züchtet die Frechheit, die Respektlosigkeit gegenüber den Besseren und Höhergestellten. Dagegen muß scharf angekämpft werden.

KÜRT: Pardon, Herr Graf, dagegen sollte man nicht ankämpfen.

MICHAEL: Also dürften Ihrer Meinung nach wirklich die braven Bürger jeden Aristokraten —

KÜRT: Für einen Trottel halten.

MICHAEL: Da muß ich bitten!

KÜRT: Das ist nur gerecht, Herr Graf. Wenn man sich krumm arbeitet, muß man wenigstens diesen einen Trost haben. Wenn der wegfällt, wird der arme Teufel die Privilegien der Aristokratie nicht länger dulden wollen. Privilegien haben . . . und noch dazu gescheit und tüchtig sein — das wäre zu viel.

FRANZ: Genug! — Hier meine Visitkarte mit ein paar Zeilen an Halmadyi, meinen Güterdirektor. Gehen Sie zu ihm, er ist Parteichef.

KÜRT (*nimmt die Karte, liest sie, sagt dann sehr liebenswürdig*): Ein f ist hier zu viel, „Chef" wird im allgemeinen mit einem f geschrieben.

FRANZ (*hebt verwundert den Kopf, stutzt einen Augenblick, sagt dann stolz*): Auf meinen Besitzungen wird es mit zwei f geschrieben.

KÜRT (*verneigt sich*).

FRANZ: Wollt ihr nicht mit mir kommen, meine neuen Schimmel ansehen? (*Ab mit Michael.*)

LADISLAUS (*im Vorübergehen zu Kürt*): Benimm dich gefälligst etwas taktvoller.

KÜRT: Ich werde mich schon in euere Orthographie einleben.

LADISLAUS (*ab*).

ANNA (*sitzt in Gedanken versunken, scheinbar ohne zu hören, was um sie vorgeht*).

KÜRT (*steht und betrachtet Anna*).

(*Auf der anderen Seite Viktor in Annas Betrachtung. Emma faßt ihn bei der Hand, rüttelt ihn.*)

EMMA: Franz zeigt seine neuen Schimmel! (*Sie rüttelt ihn.*) Die Schimmel, hörst du?

VIKTOR (*rafft sich auf, seufzt und geht mit Emma ab*).

ANNA (*blickt auf, sieht sich mit Kürt allein, erhebt sich rasch und will fort. Kürt tritt ihr in den Weg.*)

NEUNTE SZENE.

Anna und Kürt, später die ganze Gesellschaft.

KÜRT: Bleiben Sie.

ANNA (*will ab*).

KÜRT: Ich will, daß Sie bleiben.

ANNA: Lassen Sie mich.

KÜRT: Ist es so dringend? Können Sie die Gesellschaft keinen Augenblick mehr entbehren?

ANNA (*zuckt die Achseln, will an ihm vorbei*).

KÜRT: Haben Sie kein Gefühl dafür, wie der Hochmut dieser Leute Sie ablehnt? Haben Sie keinen Stolz mehr? Ist es Ihnen nicht ein Bedürfnis, wenigstens für einen Augenblick frei zu atmen, mit einem Menschen menschlich zu sprechen.

ANNA: Kürt, Sie sind nicht mein Freund. Die anderen hassen mich. Gewiß . . . Sie kämpfen gegen mich. Aber ich ziehe diesen Kampf Ihrer Freundschaft vor. Ich hasse Sie, Kürt.

KÜRT: Umso eher müssen Sie bleiben. Haß ist ein gutes Gefühl, Haß ist ein produktive Beziehung, aus der etwas werden kann.

ANNA (*heftig, doch leise*): Ich verachte Sie!

KÜRT: Dann kann ich Ihnen sagen, wozu ich hier bin.

ANNA: Ah, Sie wissen es schon?

KÜRT: Ja, da ich weiß, wozu Sie hier sind.

ANNA: Sie wissen alles!

KÜRT: Ich bin Ihretwegen hier, Anna.

ANNA: Warum lügen Sie, Kürt?

KÜRT: Ich bin Ihretwegen hier, mein Ehrenwort.

ANNA (*ironisch*): Und das mit dem Mandat . . . das ist wohl nur Komödie?

KÜRT: Komödie.

ANNA: Sie kandidieren nicht?

KÜRT: Ich denke nicht daran . . . Ich verabscheue die Politik.

ANNA: Also lügen, betrügen, heucheln . . . Alles sinnlos, ohne Zweck?

KÜRT: Nicht ohne Zweck! . . . Sondern um hierher zu kommen, wohin mich zwei traurige Augen locken, die mir früher einmal vertraut haben. Eine gute, treue, schöne Hand, die ich in der meinen gehalten und . . . . losgelassen habe.

ANNA (*die gegen ihren Willen lauschen mußte*): Wollen Sie sich noch einmal in meinen Weg stellen? Sie sind ein kalter, herzloser Spekulant, ein gewissenloser, grausamer Seelenräuber. Einmal haben Sie mich schon tückisch überfallen, mich verwundet und mein Herz geplündert . . . Ich bin gottlob darüber hinweggekommen . . . Ich habe einen Weg gefunden, der zum Frieden führt. (*Sie ballt die Faust.*) Gehen Sie mir aus dem Weg.

KÜRT (*leise*): Sie glauben mir nicht mehr?

ANNA (*kalt*): Nein.

KÜRT: Aber ich habe Sie geliebt, ich habe Sie geliebt — und es Ihnen gesagt. Das war mein ganzes Verbrechen.

ANNA: Ja, Sie haben es gesagt. Aber das hatte nicht den gewünschten Erfolg . . . Es ging mit mir nicht so rasch, in ein paar Tagen, wie Sie es gewohnt waren, . . . bei mir hätte es ein ganzes Leben gebraucht . . . Da haben Sie Kehrt gemacht und sind gegangen, nein nicht gegangen, gelaufen, geflohen . . . Hals über Kopf . . . (*Verachtungsvoll*) Feige!

KÜRT: Anna, ich kann Ihnen das jetzt nicht erklären, ich kann mich nicht vor Ihnen entschuldigen. . . . Ich will nicht mit den Leiden prahlen, die ich damals erduldet habe . . . Nur eine Frage, Anna, was haben Sie dabei verloren? Was habe ich Ihnen ge-

tan? Sind Sie nicht frisch, jung, kühl, schön wie je? Was haben Sie verloren?

ANNA: Das Vertrauen ... Den Glauben an mich selbst ... Die Überzeugung, daß mein Leben ein anderes Leben wert ist ... daß es keine Drohung ist, wenn ich mein Leben mit einem anderen Leben verbinden will, sondern ein Geschenk ... keine Gefahr, sondern ein Glück.

KÜRT: Das alles berechtigt Sie nicht zum Haß.

ANNA: Sie haben recht, kein Grund zum Haß ... aber zur Beschämung, zum Ekel ... zum Ekel, wie vor etwas Krankem, Häßlichem, Verkrüppeltem ... zum Ekel vor dem Verrat.

KÜRT: Aber ich habe Sie nicht verraten, ich habe Sie nicht verlassen, ich bin ja da.

ANNA: Mein Gott, es „hat" Sie eben wieder für einen Augenblick ... Die Jägerleidenschaft meldet sich.

KÜRT: Anna, hören Sie mich an: Ich weiß, daß Sie vor ungefähr einem Jahr in diesem Schloß eine Nacht verbracht haben, ich weiß, was damals geschehen ist und — werden Sie nicht zornig — ich habe geglaubt, daß Sie jetzt seine Geliebte sind.

ANNA (*schreit leise*).

KÜRT: Seit heute weiß ich es besser ... und seit heute weiß ich auch, wozu ich hier bin. (*Leise*) Ich bin hier, um Ihre Ehe mit dem Grafen zu verhindern.

ANNA: Schweigen Sie, Kürt. Ich liebe diesen Mann. In meinem Herzen ist nur Sympathie und Dankbarkeit für ihn. Ich bin ihm treu, ich bleibe ihm treu.

KÜRT: Anna, ein Mann von 60 Jahren, ein Greis. Erröten Sie denn nicht? Ist das nicht ehrlos, Anna?

ANNA: Schweigen Sie.

KÜRT: Sie verkaufen sich ja, Anna. Aber ich werde es verhindern.

ANNA: Sie?

KÜRT: Ja, denn ich liebe Sie.

ANNA (*bittend*): Gehen Sie fort von hier, Kürt.

KÜRT: Ich bleibe. Denn ich liebe Sie.

ANNA: Ich werde ihn über Sie aufklären.

KÜRT: Sagen Sie ihm alles, Anna, verraten Sie mich! Lassen Sie mich hinauswerfen. Ich liebe Sie.

ANNA: Ja, ich sage es ihm. Keine Minute länger warte ich.

KÜRT: Ich liebe Sie, ich werde diese Ehe verhindern. Sagen Sie es ihm.

FRANZ (*tritt ein*).

ANNA (*lehnt bleich am Klavier*).

KÜRT (*betrachtet sie mit Ruhe*).

FRANZ: Da sind Sie. Ich habe Sie überall gesucht. Was tun Sie hier, Anna?

ANNA: Wir haben geplaudert.

FRANZ: Worüber?

ANNA: Über alles mögliche. Herr Kürt hat Geschichten erzählt, aus der Großstadt.

FRANZ: Ich hasse die Großstadt. Dort nimmt kein Mensch den Hut vor dem Höheren ab . . . man muß ihn den Kerls mit dem Stock vom Kopf schlagen.

(*Die übrige gräfliche Familie tritt ein.*)

Dort lügt alles, jeder Dienstmannn an der Straßenecke, jeder Abgeordnete . . .

MICHAEL: Kürt sagt doch, daß man lügen muß.

KÜRT (*sehr ernst*): Immer, Herr Graf.

EMMA: Ja, das ist sein Prinzip . . . man kann nie wissen, wann man ihm glauben darf.

KÜRT: Niemals, Frau Gräfin.

EMMA (*bitter*): Niemals? Ihre Aufrichtigkeit ist wirklich bewundernswert.

KÜRT: Aber Gräfin, warum glauben Sie denn, daß ich gerade jetzt die Wahrheit gesprochen? Ich wollte ja nur sagen, daß die Lüge die höhere, vielleicht sogar die allerhöchste Lebensform ist. (*Zu Ladislaus*) Nicht wahr, es gibt Verpflichtungen zur Lüge? Und die Grundpfeiler jeder gesellschaftlichen Disziplin, jedes gesellschaftlichen Zusammenlebens, jedes gesellschaftlichen Erfolges — soll ich das wiederholen . . . sind Lügen!

MICHAEL: Jedes Erfolges?

KÜRT: Jawohl, Herr Graf.

FRANZ (*der mißbilligend zugehört hat*): Wie? Sie sagen, daß man lügen müsse?

KÜRT: Ja, Herr Graf.

FRANZ (*schüttelt sehr mißbilligend das Haupt, er spricht nicht, aber es wird offenbar, daß ihn der nun folgende kleine Vortrag Kürts entrüstet*).

ANNA (*horcht ebenfalls hin*).

MARGIT: Sie sagten einmal, daß Sie Ihren ersten Erfolg einer Lüge verdanken. Erzählen Sie, wie war das?

KÜRT: Eine höchst unbedeutende Geschichte war das, Frau Gräfin. Zur Zeit, als ich in die erste Gymnasialklasse ging, gab es im Museum eine ornithologische Ausstellung (*Auf einen fragenden Blick*) . . . ausgestopfte Vögel . . . Sehr lehrreich! Mein Vater gab mir oft das Entreegeld, aber ich kam immer nur bis zur Treppe. Dort kehrte ich um . . . und verwendete das Geld für etwas anderes. Im Jahr darauf war einmal in der Schule von Ornithologie die Rede. Der Professor fragte: „War vielleicht jemand von Euch voriges Jahr in der ornithologischen Ausstellung?"

Ich springe auf: „Ich!" Der Professor blickt mich an, die Sache kommt ihm irgendwie verdächtig vor. „So," sagt er, „hm, wenn du dort warst, sag' mir doch einmal . . . " In meinen Adern erstarrt das Blut . . . „Was für ein Vogel war denn das gerade dem Eingang gegenüber in der großen Halle?" Ich atme auf. „Ein Fischreiher, pandion haliaethus," sage ich mit fester Stimme: diesen einzigen Vogel hatte ich nämlich von der Treppe aus gesehen. — Nun, die Überzeugung, die der Professor damals von mir gewann, wurde für mich die Grundlage einer großartigen Schul-Carriere; ich konnte die gute Meinung über mich, die sich da plötzlich gebildet hatte, gar nicht mehr ausrotten . . . und bekam die herrlichsten Zeugnisse . . . Sehen Sie, Gräfin, seither glaube ich an die Lüge. Der Unbegabte, der Minderwertige fällt über sie . . . Aber dem mit großen Chancen Geborenen wird sie die beste Bundesgenossin. Man muß lügen k ö n n e n , mit Haltung, mit Würde, mit Zuversicht! (*Er nimmt eine Zigarette heraus und zündet sie an.*)

(*Alle blicken auf ihn. Diener bringen Tassen und Schalen. Es ist durchaus das Bild einer vornehmen, plaudernden Gesellschaft.*)

STEFAN (*bewundernd*): Der geborene Politiker!

Vorhang.

Die Szene des ersten Aktes, abends nach dem Souper. Auf der Terrasse die Umrisse einer Zigarren und Zigaretten rauchenden Gesellschaft. Man sieht von ihr kaum mehr als die Glut der Zigarren und Zigaretten. Die Herren sind in diesem Akt, mit Ausnahme Kürts, alle im Jagdkostüm.

ZWEITER AKT.

ERSTE SZENE.

Stefan, dann Anna und Kürt.

STEFAN (*steht beim Pianino und spielt mit einem Finger*).

ANNA (*kommt durch die Glastüre der Terrasse, geht nach rechts*): Was machen Sie da, Stefan?

STEFAN: Ich komponiere.

ANNA: Was?

STEFAN: Ein philosophisches Volkslied. Hören Sie nur, wie schön. (*Sehr ernst*) Der Schäfer ist gestorben . . . Wer haut nun seinen Hund? . . . (*Er schweigt und blickt sie an. Anna lacht.*)

STEFAN: Wunderschön. Nicht? Mir ist ganz melancholisch zumute davon. Ich muß an die frische Luft.

KÜRT (*erscheint in der Türe der Terrasse*): Es ist wirklich schon zu kühl, um ohne Rock draußen zu sitzen.

(*Man sieht, daß sich die Gesellschaft von der Terrasse entfernt.*)

STEFAN: Ich werde mit Michael eine Karambolpartie machen. Mein Leben ist ohnehin verpfuscht. (*Ab.*)

KÜRT (*wartet, bis sich hinter Stefan die Türe geschlossen hat, dann nähert er sich Anna*): Anna . . .

ANNA: Geben Sie acht, man sieht von der Terrasse herein.

KÜRT: Nur ein Wort.

ANNA: Aber rasch.

KÜRT (*flehend*): Anna, nein?

ANNA: Nein.

KÜRT: Ich muß mit Ihnen sprechen, ehe ich abreise.

ANNA: Wir haben genug gesprochen.

KÜRT: Nein, nicht genug. Ich habe Ihnen noch Vieles, das wichtigste zu sagen. Heute nacht ist die letzte Gelegenheit . . . (*Auf eine abwehrende Bewegung Annas*) Seien Sie nicht feige, Anna . . . Sie wollen es ja, daß ich rede. Sie sehnen sich danach, mich anzuhören, wie ich mich danach sehne, zu sprechen . . . Anna, ich m u ß heute nacht mit Ihnen sprechen. Fürchten Sie nichts. Es kann uns niemand überraschen.

ANNA (*nach einigem Zögern, leise*): Wo?

KÜRT: In Ihrem Zimmer, Anna.

ANNA (*rasch*): Unmöglich!

KÜRT: Also in meinem Zimmer.

ANNA (*gequält*): Kürt . . .

KÜRT: Also hier.

ANNA: Hier? Ich hasse diesen Raum.

KÜRT: Hier. Wir haben keine andere Wahl.

ANNA (*zusammenfahrend*): Es ist jemand auf der Terrasse.

KÜRT (*horchend*): Niemand. Doch es kann jeden Augenblick jemand kommen . . . (*Leise*) Also hören Sie, Anna. Wenn alle zur Ruhe gegangen sind, dann erwarte ich Sie hier. Ich warte die ganze Nacht, solange bis Sie kommen . . . nicht wahr, Sie kommen, Anna?

ANNA (*entsetzt zusammenfahrend*): Es ist jemand auf der Terrasse. (*Geht nach rechts.*)

KÜRT (*leise*): Sagen Sie, Anna, daß Sie kommen. Rasch. Ja? Ja? Ja?

ANNA (*hinauseilend*): Ja. (*Ab.*)

ZWEITE SZENE.

Kürt, Ladislaus.

KÜRT (*blickt Anna in Gedanken nach*).

LADISLAUS (*öffnet die Türe, tritt ein*).

KÜRT (*wendet sich um*): Hm . . . Es war also wirklich jemand auf der Terrasse. Der Herr Graf haben gehorcht?

LADISLAUS: Erspare dir deine Unverschämtheiten . . . Wir haben vor drei Wochen einen Vertrag geschlossen. Ich habe meine darin stipulierten Verpflichtungen pünktlich eingehalten. Wie steht es mit deinen?

KÜRT (*zornig auf- und abgehend*): Hier handelt es sich nicht um Weizen und nicht um Korn. Also dränge nicht und spiel nicht den ungeduldigen Gläubiger.

LADISLAUS: Ungeduldig ist nicht das richtige Wort. „Mißtrauisch“ wäre besser.

KÜRT: Was willst du damit sagen?

LADISLAUS: Ich will damit sagen, daß du einen kleinen Schwindel planst, daß du die in Rede stehende . . . Sache . . . (*Gebärde des Stehlens*) verschwinden lassen willst.

KÜRT (*wütend*): Du hast also wirklich gehorcht?

LADISLAUS (*breitet lächelnd beide Arme aus, wie jemand, der sagen will: „Gott, wer kann dafür!“*)

KÜRT: Du bist . . . du bist . . . (*wieder ganz ruhig*) ein Aristokrat. Nun gut, zur Sache. Es geht nicht so, wie ich mir's gedacht habe. Ich habe sie bestürmt, angefleht . . . ohne Erfolg. Sie will nicht. Gott,sie gibt ja nach . . . in Kleinigkeiten, aber was das Wesentliche anlangt, bleibt sie unerschütterlich. Nichts zu machen.

4*

LADISLAUS: Dieses Mädchen gehört also zur dritten Art? Entweder sie will dich oder sie will dich nicht.

KÜRT: Ja, es scheint, daß sie mich nicht will. Aber deshalb werfe ich die Flinte noch nicht ins Korn. Man muß es eben anders versuchen, Geduld haben.

LADISLAUS: Schön, schön. (*Pause.*) Und du hältst mich für so albern, daß ich dir auch nur ein einziges Wort von deinem Geschwätz glaube?

KÜRT: Ja, wie soll ich's dir denn beweisen?

LADISLAUS: Gar nichts sollst du beweisen, sondern deine Verpflichtungen erfüllen.

KÜRT: Wird geschehen, nur müßt ihr noch ein wenig warten.

LADISLAUS: Fällt uns gar nicht ein.

KÜRT: Tja, dann bedaure ich.

LADISLAUS: Tja, ich bedaure auch. Dann wirst du also schleunigst abreisen.

KÜRT (*betroffen*): Abreisen?

LADISLAUS: Ja. Adieu!

KÜRT: Gut, ich reise . . . morgen früh.

LADISLAUS: Nein, nicht morgen früh. Sofort!

KÜRT: Was?

LADISLAUS: Kein Wort mehr, bitte. In einer halben Stunde hast du gepackt, in zehn Minunten bringt dich das Automobil zur Bahn, um halb zehn geht dein Zug.

KÜRT (*blaß vor Wut*): Ihr wollt mich also hinauswerfen?

LADISLAUS: Gewiß, mein Lieber, wir wollen dich hinauswerfen.

KÜRT: So? Nun, ich werde dir das Vergnügen ein wenig verbittern. (*Ironisch*) Es ist nicht möglich,

in diesem Haus ein Lügner zu bleiben. Immer wieder wird man förmlich zur Wahrheit getrieben. (*Wie für sich selbst*) Ja, ja, die Wahrheit siegt eben doch! . . . Der alte Graf wird Augen machen. (*Zu Ladislaus*) Was, glaubst du, wird geschehen, wenn ich jetzt zum Grafen Franz gehe und ihm haarklein . . .

LADISLAUS: Was dann geschieht? Dann treten zwei bis drei kräftige Diener dieses Hauses in Aktion und werfen dich so flink die Treppe hinunter, mein Junge, daß . . .

KURT: Oho, das wollen wir sehen.

LADISLAUS: Wir werden es sehen. Du Tropf, du hast geglaubt, mit demselben albernen Trick noch ein zweites Mal etwas auszurichten? Dagegen ist vorgesorgt, mein Junge. Geh' nur zu Franz und erzähle. Er wird zu mir kommen und fragen: Was ist wahr vom Gerede dieses Menschen? Nichts, werden wir alle sagen. Dieser Mensch ist verrückt. Die Atmosphäre, in der er jetzt lebt, hat ihn berauscht. Der Plebejer ist wirbelig geworden. Ein frecher Hochstapler ist er, der Geld will. Hinaus mit ihm.

KURT (*wie ein gefangenes Tier*): Ich . . ich werde ihm beweisen . . .

LADISLAUS: Was willst du beweisen? Womit willst du beweisen?

KURT: Der Vorschuß, der Scheck . . . Das kannst du nicht ableugnen.

LADISLAUS: So? Meinst du? (*So, als ob er zu Franz spräche*) „Lieber Franz, wie recht hast du mit deiner Verurteilung des Kartenspiels. Ich muß dir gestehen, daß ich einen recht großen Betrag verloren habe . . . an einen Menschen, den ich für einen Gentleman hielt . . . Später jedoch kamen mir ernste Bedenken, ob er nicht ein Gauner sei. Vorläufig kann

ich ihn nicht fassen, aber es wird sich schon noch die Gelegenheit dazu bieten. Ich behalte ihn im Auge."

KÜRT: Und du glaubst, wenn du ihm alles das nachträglich sagst . . .

LADISLAUS: Nachträglich? Ich habe es ihm ja schon vor drei Wochen gesagt.

KÜRT (*das Wort bleibt ihm in der Kehle stecken*): Vor . . . vor . . . dr . . . ei . . . Wochen?

LADISLAUS: Ja, damals, als ich dir den Scheck gab.

KÜRT (*steht vernichtet*).

LADISLAUS: Geh', Pfuscher, du bist blamiert nach allen Richtungen hin. Troll' dich.

KÜRT (*zögert, ob er gehen soll, will bereits gehen*).

LADISLAUS (*leise, vorsichtig*): Ein so schönes, schönes Geschäft so zu verpfuschen . . . Ich . . . ich hätte meine Verpflichtungen eingehalten, vollinhaltlich . . . und ich würde sie noch immer einhalten, wenn . . .

KÜRT (*macht an der Türe halt und blickt ihn an*).

LADISLAUS: Wenn du doch noch leisten könntest, was wir von deinen Fähigkeiten erwarten durften . . . (*Plötzlich, rasch auf Kürt zu, leise*) Wann trefft ihr euch?

KÜRT (*kämpft mit sich, dann nimmt sein Gesichtsausdruck einen entschlossenen, harten, grausamen Charakter an und er sagt gleichgültig*) Heute nacht, wenn ihr fort seid.

LADISLAUS: Wo?

KÜRT: Hier.

LADISLAUS: Gut. Und kannst du den Schauplatz nicht in dein Zimmer verlegen?

KÜRT: Ich will's versuchen.

LADISLAUS: Jedenfalls gibst du uns ein Zeichen, wenn . . . wenn die Sache ernst wird.

KÜRT: Wo werdet ihr sein?

LADISLAUS: Wir warten im Garten-Pavillon.

KÜRT: Und das Zeichen?

LADISLAUS: Du drehst die Lampen ab. Einverstanden?

KÜRT (*nickt mit dem Kopfe*).

LADISLAUS: Also dann ist's in Ordnung. Und damit du keinen Zweifel an der Redlichkeit meiner Absichten hegst . . . Diesen Brief hier (*er zeigt ihm einen Brief*) den schicke ich jetzt gleich an die Bank. Darin wird dir der Betrag überwiesen, den wir vereinbart haben. Erfüllst du deine Pflicht, dann ist diese Verfügung eine endgültige. Erfüllst du sie nicht, widerrufe ich sie telegraphisch. (*Er läutet dem Diener.*

(*Diener tritt ein.*)

Expreß! (*Gibt ihm den Brief.*)

(*Diener ab.*)

Ich lasse dich jetzt allein.

KÜRT: Einen Augenblick. Was geschieht, wenn der alte Herr einfach sein Gewehr nimmt und mir eine Kugel in den Leib jagt.

LADISLAUS: Bist du feige?

KÜRT (*zornig*): Gewiß bin ich feige. Jeder kluge Mensch ist feige.

LADISLAUS: Du hast doch schon so viele Beweise von Mut gegeben.

KÜRT: Freilich bin ich mutig . . . wenn ich muß, wenn es nicht anders geht. Ich bin immer kühn, wenn ich nicht davonlaufen kann. Das ist die einzige Kühnheit, die einem vernünftigen Menschen ansteht.

LADISLAUS: Die Sache wird keine blutige Wendung nehmen. Sei ganz unbesorgt. Wir fallen ihm rechtzeitig in den Arm. Auf Wiedersehen! (*Zur Türe.*)

KÜRT (*nachdenklich*): Auf Wiedersehen!

LADISLAUS (*geht hinaus. In der Türe trifft er mit Stefan zusammen, der ihm zuflüstert.*)

STEFAN: Wann geht's los?

LADISLAUS (*ebenso flüsternd*): Halte ihn hier solange auf, bis ich mit den übrigen gesprochen habe. Laß ihn nicht hinaus. (*Ab.*)

DRITTE SZENE.

Kürt, Stefan.

KÜRT (*steht, mit dem Rücken zum Zuschauer, bei der Terrasse und blickt ins Dunkel hinaus.*)

STEFAN (*von ihm unbemerkt, setzt sich ans Pianino und spielt*).

KÜRT (*dreht sich jählings um, bemerkt Stefan, macht eine nervöse Geste und will gehen.*)

STEFAN (*wie er sieht, daß Kürt gehen will, tut, als ob er ihn jetzt erst bemerke und ruft*): Hallo, old boy!

KÜRT: Was gibt's?

STEFAN: Sie werden es zu würdigen wissen.

KÜRT: Was?

STEFAN: Ein originelles Volkslied, das ich entdeckt habe. Im allgemeinen bekomme ich nämlich Zahnweh von Volkspoesie. Täubchen, Liebe, Rose... (*Er schüttelt sich*) Aber manchmal findet man etwas so Hübsches, so Kluges, daß man weinen könnte vor Freude.

KÜRT (*zerstreut*): Ja, es gibt solche Volkslieder...

STEFAN: Ein Volkslied, in dem tiefe Philosophie liegt . . . Kennen Sie ein solches?

KÜRT (*zerstreut, will gehen*): Nein, ich kenne keines.

STEFAN: Aber ich. Heute habe ich eines entdeckt. Hören Sie nur. (*Er spielt und singt*) „Der Schäfer ist gestorben, wer haut nun seinen Hund?“ (*Pause.*) Hinreißend, was?

KÜRT: Das ist alles?

STEFAN: Ja, gewiß. Die Einfachheit, das ist ja das Großartige daran. Der Schäfer ist gestorben . . .

KÜRT (*zerstreut, will gehen*): Wirklich, sehr originell.

STEFAN: Mehr als originell . . . weise, philosophisch ist es! Am Anfang jeder Philosophie steht der Tod, nicht wahr? Erst, wenn der Mensch über den Tod nachzudenken beginnt, kommt er ins Philosophieren und dann . . . (*Schmerzlich*) „Wer haut nun seinen Hund?“ Darin liegt alles. Das Leben des Schäfers, des Hundes, das weitere Schicksal des Hundes, seine Zugehörigkeit zum Menschen . . .

KÜRT (*wird immer nervöser, möchte gehen*).

STEFAN: Das Rührende an der Sache ist der Tod des Schäfers. Der Hund ist auf den Schäfer angewiesen, wie der Schäfer auf den Hund . . . und jetzt wird erst das große soziale Problem klar, das in dem Lied enthalten ist. Wer hat nach des Schäfers Tod das Recht, den Hund zu hauen?

KÜRT (*will gehen*).

STEFAN: Die Psychologie des Hundes aber . . .

LADISLAUS (*erscheint in der Türe; zu Kürt*): Geh, geh', die Damen reklamieren dich.

KÜRT: Ja, ich gehe schon. (*Ab. In der Türe begegnet er dem Grafen Viktor, der ihn herausfordernd,*

voll Groll und Verachtung anblickt; Kürt geht aber achtlos an ihm vorbei.)

VIERTE SZENE.

Ladislaus, Stefan, Viktor im Hintergrunde, später Anna.

STEFAN: Höchste Zeit, daß du kommst. Die Philosophie begann mir bereits auszugehen. Hast du sie verständigt?

LADISLAUS: Ja.

STEFAN: Sind sie glücklich?

LADISLAUS: Sehr . . . Franz noch nicht hier? Pst, es kommt jemand.

ANNA (*kommt von rechts*).

LADISLAUS: Ach, liebe Anna, Sie sind's? Spielen die Herren noch Billard?

ANNA: Ja, aber die Partie wird gleich zu Ende sein.

LADISLAUS: Dann muß ich gehen. (*Zu Stefan*) Kommst du mit?

STEFAN: Freilich. (*Beide ab.*)

VIKTOR (*der bisher unbemerkt im Hintergrunde gestanden und mit fieberhafter Erregung den Moment abgewartet hat, mit Anna allein zu sein, kommt nach vorne*).

ANNA: Sie hier, Viktorchen? Sie sehen ja aus, als ob Sie auf jemanden gelauert hätten.

VIKTOR (*bebend*): Oh nein. Da gibt's ja nichts zu lauern. Oder doch, Anna?

ANNA (*verwundert*): Gewiß nicht, Viktorchen.

VIKTOR: Sie sind gut gelaunt, Anna.

ANNA: Warum glauben Sie das?

VIKTOR: Ach, ein so schönes Mädchen wie Sie, das von jedermann geliebt wird . . .

ANNA: Nein, nein ... ich bin müde, traurig, nervös.

VIKTOR: Warum denn?

ANNA (*antwortet mit einer resignierten Handbewegung*).

VIKTOR: Welchen Grund hätten Sie denn, traurig zu sein? Es geschieht ja alles, was Sie wollen.

ANNA: Sprechen Sie nicht in so vorwurfsvollem Ton zu mir, Viktor. Sie kränken mich. Sie sind ja mein Freund. Setzen Sie sich zu mir und seien Sie nett.

VIKTOR (*vermag seine Rührung kaum zu überwinden, faßt die Hand Annas*): Anna, wenn Sie wüßten . . .

ANNA (*befreit ihre Hand*): Lassen Sie das, Viktor.

VIKTOR: Darf ich Ihre Hand berühren?

ANNA: Nein, nicht so, Viktor. Sie wissen es doch jetzt, daß ich die Gattin des Grafen Franz werde.

VIKTOR (*zwischen den Zähnen*): Wer weiß.

ANNA: Was sagen Sie?

VIKTOR (*ablenkend*): Aber Anna, Ihre Hand darf ich doch berühren?

ANNA: Nein, Viktor.

VIKTOR: Und . . . ein anderer darf es auch nicht?

ANNA: Niem ... (*Ihre Stimme stockt*): In welchem Ton fragen Sie das?

VIKTOR: Mir gestatten Sie nicht einmal Ihre Hand zu berühren und . . .

ANNA: Und . . .?

VIKTOR: Und . . . und . . . (*Trotzig*) Nichts.

ANNA: Was und? Reden Sie weiter.

VIKTOR: Und . . . Ganz recht haben Sie. Sind Sie nur vorsichtig und unnahbar gegen jedermann, wenn . . . .

ANNA: Wenn . . .

VIKTOR (*in großer Verwirrung*): Wenn . . . wenn Sie . . . die Gattin . . . von Onkel Franz werden wollen. (*Stotternd*) Sonst . . . Man könnte Sie verraten.

ANNA (*blickt ihn starr mit weit geöffneten Augen an. Sie ahnt, daß er ein Geheimnis vor ihr verbergen will und entschließt sich, ihm dieses Geheimnis zu entlocken. Mit warmer Stimme*): Nicht wahr, Sie sind mein Freund?

VIKTOR: Gewiß, Anna.

ANNA: Mein aufrichtiger, guter Freund?

VIKTOR: Ja.

ANNA: Ach Viktor, wenn Sie wüßten, wie sehr ich eines solchen Freundes bedarf. Ich bin so verlassen, so allein, habe niemanden.

VIKTOR: Doch, Anna, Sie haben ja einen Freund hier im Hause, einen, dem Sie vertrauen.

ANNA (*näher zu ihm rückend*): Aber, wenn ich die Gattin von Franz sein werde, dann werde ich niemanden haben . . . (*Erfaßt seine Hand*) Wollen Sie dann mein Trost und meine Hilfe sein, mein Vertrauter?

VIKTOR (*zitternd*): Oh, Anna!

ANNA (*noch näher zu ihm*): Werden Sie mich trösten, wenn ich traurig bin? Werden Sie mich schützen, wenn mir Gefahr droht?

VIKTOR: Ja, ja, ja, Anna.

ANNA: Dann also . . . kann ich ruhig sein. (*Sie wartet.*)

VIKTOR (*zitternd, die Worte sprudeln gleichsam aus seinem Mund*): Aber . . . aber dann vertrauen Sie diesem Menschen nicht . . . glauben Sie ihm nicht. Er betrügt Sie, er verrät Sie, er ist ein Schurke!

ANNA (*ihre Erregung bekämpfend*): Das geht auf Herrn Kürt, nicht wahr?

VIKTOR: Auf ihn, ja. Wissen Sie, warum dieser Mensch hierhergekommen ist?

ANNA: Warum?

VIKTOR (*flüsternd*): Um Ihre Ehe mit Onkel Franz zu verhindern.

ANNA: Ja, ja, das weiß ich. Aber deshalb ist er noch kein Schurke. Sie wissen ja, daß wir uns von früher her kennen, und daß er selbst mich heiraten wollte. Also . . .

VIKTOR (*verzweifelt*): Aber Anna, er will ja nicht deshalb Ihre Ehe verhindern . . . sondern für Geld, für Geld!

ANNA (*atemlos*): Was sagen Sie, Viktor?

VIKTOR: Für Geld tut er's. Man hat ihn gedungen. Er hat bereits Geld bekommen und wird noch bekommen, wenn . . .

ANNA (*tonlos*): Wenn . . .

VIKTOR: Kommen Sie nicht hierher heute nacht, Anna! Gehen Sie nicht in die Falle!

ANNA (*vor Erregung heiser*): Für Geld, für Geld!! Und er hätte noch Geld bekommen, sagen Sie, wenn . . .

VIKTOR: Wenn. (*Pause, ganz leise*) Wenn Onkel Franz Sie und ihn . . .

ANNA (*hebt wie geblendet von Schmerz die Hand vor die Augen*): Und die andern . . . die wissen also, daß heute nacht . . . er und ich . . . für Geld . . . (*Sie lehnt sich wie ohnmächtig in den Stuhl zurück.*)

VIKTOR: Was fehlt Ihnen, Anna?

ANNA: Nichts, nichts. (*Sie blickt wild im Zimmer umher, dann geht sie auf den Schreibtisch zu.*) Gehen Sie, bitte, jetzt, lassen Sie mich allein.

VIKTOR (*flehentlich*): Anna . . .

ANNA (*weist ihn mit einer entschiedenen Gebärde fort. Viktor ab. Einen Moment bleibt Anna allein auf der Szene, den Kopf in die Hand gestützt, vor sich hinstarrend. Dann nähern sich von draußen Stimmen und Tritte. Sie reißt die Schreibtischlade auf, nimmt die Browning-Pistole, verbirgt sie in ihrer Tasche und eilt ab.*)

FÜNFTE SZENE.

Ladislaus und Michael, dann Franz.

MICHAEL: Also heute, sagst du?

LADISLAUS: Ja, heute nacht . . . geh' zu Stefan, er wird dir alles sagen . . . Ich spreche jetzt mit Franz.

MICHAEL (*ab*).

FRANZ (*tritt ein, halb für sich*): Man sollte doch den Arzt rufen.

LADISLAUS: Den Arzt? Wozu?

FRANZ: Anna ist unpäßlich . . . Ich klopfe jetzt im Vorbeigehen an ihre Tür. Sie öffnete gar nicht . . . so starke Kopfschmerzen hat sie.

LADISLAUS: So . . . so . . . Kopfschmerzen . . . Hast du ein paar Minuten Zeit für mich?

FRANZ (*zerstreut*): Ja . . . ja . . . Anna macht mich besorgt . . Sie leidet doch nie an Kopfschmerzen.

LADISLAUS: Es ist gut, daß sie Kopfschmerzen hat.

FRANZ: Was soll das heißen?

LADISLAUS: Ich meine, es ist gut, daß sie auf ihrem Zimmer bleibt, weil ich mit dir zu sprechen habe.

FRANZ: Und da darf Anna nicht dabei sein?

LADISLAUS: Nein . . . Bei diesem Gespräche wäre ihre Anwesenheit nicht erwünscht.

FRANZ: Sie kann bei jedem Gespräch anwesend sein, das ich führe.

LADISLAUS: Nur bei diesem Gespräch nicht . . .

FRANZ: Wie?

(Pause.)

LADISLAUS: Hm . . . ja . . . Über sie will ich mit dir sprechen . . .

FRANZ *(lächelt verachtungsvoll; dann macht er eine unendlich geringschätzende Handbewegung und setzt sich schweigend.)*

LADISLAUS: Ich fühle, wie schwer die Aufgabe ist, die ich übernommen habe. Aber die Liebe und Verehrung für dich und die Sorge um unsere Ehre machen es mir zur Pflicht, mit dir zu sprechen!

FRANZ *(verachtungsvoll)*: Ich will dir nur eines sagen . . . jeder, der Anna bei mir schaden will, schadet nur sich selbst.

LADISLAUS: Das weiß ich . . . Trotzdem . . .

FRANZ *(macht eine ungeduldige Geste)*.

LADISLAUS *(von Zeit zu Zeit nach dem rechtsseitigen Gang blickend, ob Anna nicht kommt)*: Als du den Beschluß faßtest, Anna Galambos zu heiraten, wurde mir bang zumute, weil ich zweifeln mußte, ob ein Mädchen, das schließlich doch aus . . . aus einer anderen Welt stammt . . . beim besten Willen . . . imstande sein würde, sich in die Rolle einer adeligen Frau . . .

FRANZ: Unsinn. Anna i s t eine adelige Frau.

LADISLAUS: Ich weiß, daß du so denkst . . . und deshalb hab' ich auch geschwiegen. Aber meine Zweifel blieben wach . . . Und die Ereignisse gaben ihnen nur allzu bald Recht.

FRANZ *(erhebt sich; drohend)*: Was? Was wagst du zu sagen? Willst du sie verdächtigen? Verläumden?

LADISLAUS: Seit vier Wochen weilt in unserem Kreise ein Mensch . . . dieser Kürt . . .

FRANZ: Kürt? Dein Freund, denke ich?

LADISLAUS: Ja . . . auch du hast ihn liebgewonnen. Er ist kein untalentierter Mensch. Aber ein hartnäckiger Plebejer . . . Davon mußte ich mich leider überzeugen . . . Statt, daß es uns gelungen wäre, ihn für eine höhere, vornehmere Denkungsweise zu gewinnen, statt dessen . . . . gewann . . . er . . . Anna . . . für sich . . . für seine Ansichten.

FRANZ (*mit zunehmender Unruhe*): Woraus schließt du das?

LADISLAUS: Wir alle haben es bemerkt, — ohne eigentlich recht darauf zu achten —, daß diese beiden aus gleicher Sphäre stammenden Menschen, einander hier, im fremden Milieu . . . gefunden haben. Es ist wie ein geheimes Einverständnis zwischen ihnen.

FRANZ: Unmöglich!

LADISLAUS: Kein Zweifel . . . es ist so . . .

FRANZ: Nun, i c h zweifle daran! Und deshalb werde ich Anna fragen. Sagt sie ja, so ist es so, sagt sie aber nein, so ist es nicht so, auch wenn ihr es tausendmal behauptet.

LADISLAUS: Du kannst dich von der Richtigkeit meiner Vermutungen auf ganz andere Weise und sicherer überzeugen . . . Leider!

FRANZ: Wie . . .

LADISLAUS: Ich war heute ganz unabsichtlich Zeuge eines Gespräches, eines rasch und leise geführten Gespräches zwischen Anna und . . . ihm. Sie verabredeten . . .

FRANZ (*bebend*): Was . . Was?

LADISLAUS: Du wirst dich selbst davon überzeugen. In einer Stunde gehen wir in das Jagdhaus . . . und dann . . . hier kommt Anna. Bitte, sag' ihr nichts!

FRANZ: Jawohl, ich w e r d e es ihr sagen.

LADISLAUS (*hastig*): Dann kannst du dir niemals Gewißheit verschaffen. Schweige — im Interesse unseres Namens.

FRANZ: Nein. Ich frage sie.

ANNA (*kommt von rechts*).

FRANZ (*geht ihr entgegen, bleibt jedoch unterwegs stehen, mit halbabgewendetem Antlitz*).

LADISLAUS (*in der anderen Ecke mit gezwungenem Lächeln*).

ANNA (*bemerkt, welches Gespräch sie gerade unterbrochen hat, zu Franz*): Ich fühle mich bereits wohler. . . . Eine vorübergehende Unpäßlichkeit.

(*Pause.*)

FRANZ: So . . ich danke . . .

ANNA: Habt ihr miteinander zu reden? Dann will ich nicht stören. (*Geht langsam, wie jemand, der wartet, daß man ihn zurückhält, auf die Terrasse.*)

FRANZ (*macht, als wollte er sie zurückrufen, erregt einige Schritte, wendet sich dann wieder um*): Jetzt habe ich gelogen. Durch mein Schweigen habe ich gelogen . . . deine Verdächtigungen haben mich zu dieser Lüge gezwungen . . . du . . . (*mit gehobener Faust.*)

LADISLAUS (*ruhig*): Die Vereinbarung, die ich unabsichtlich mitanhörte, ging dahin, daß Anna heute nacht, wenn wir alle weg sind, wenn keinerlei Gefahr mehr für sie droht, hier mit Kürt zusammentreffen will . . . Von hier aus wollen sie sich nach einem intimeren Orte zurückziehen, wo sie v e r -

traulicher sprechen können . . . Vielleicht . . . auf Kürts Zimmer!

FRANZ (*atemlos, seine Kehle ist vor Erregung zusammengepreßt, er taumelt, hebt die Fäuste*): Was? . . . Was? . . (*Schüttelt mit entsetzlicher Wut eine Sekunde lang die Fäuste, wendet sich dann um, geht zur Waffenstellage und reißt ein Gewehr herab*): Dann . . . dann . . . (*Schüttelt das Gewehr, hebt den Kopf.*)

(*Pause.*)

(*Setzt sich, stiller*) Ich werde richten!

LADISLAUS: Um zweifellose Beweise zu haben, müssen wir sie überraschen.

FRANZ: Meine Ehre . . . Ich werde mich rächen (*faßt wild das Gewehr.*)

LADISLAUS: Doch bis dahin tut Vorsicht not . . . Wir müssen tun, als ob wir tatsächlich zur Jagd aufbrechen wollten. (*Gegen die Terrasse.*) Es kommt jemand . . . Bitte Vorsicht. Unterdrücke deinen Zorn . . .

SECHSTE SZENE.

Ladislaus, Franz, Galambos, dann Anna.

GALAMBOS: Herr Graf! In einer Viertelstunde ist alles zum Aufbruch bereit . . .

ANNA (*kommt von der Terrasse*): Ist es nicht noch zu früh?

FRANZ (*blickt sie nicht an*): Nein, gerade die rechte Zeit ist es. (*Vermag nicht, Anna ins Gesicht zu blicken*) Gerade die rechte Zeit . . .

GALAMBOS (*ab*).

FRANZ: Nun gehen wir. (*ohne auf Anna zu blicken, ab*).

LADISLAUS: Ich werde die übrigen rufen.

ANNA (*setzt sich in einen Lehnstuhl, sinnt vor sich hin.*)

SIEBENTE SZENE.

Anna, Kürt, Michael, Ladislaus, Franz, Stefan, Viktor, Margit, Emma.

KÜRT (*kommt mit den beiden Frauen in heiterem Geplauder von der Terrasse her. Hinter ihnen Michael, Ladislaus und Stefan, Viktor als letzter sehr erregt. Wie die Gesellschaft schon in der Halle ist, tritt auch Franz ein. Er setzt sich schweigend in den entferntest gelegenen Winkel des Raumes, Anna gegenüber.*)

MARGIT (*zu Kürt*): Also nur der Herbst?

KÜRT: Nur der Herbst, Gräfin, der Frühling ist ordinär, untergeordnet, gewöhnlich. Eine plebejische Jahreszeit. Der Herbst ist fein, edel, vornehm.

EMMA: Doch der Rausch . . die Wonnen . . . des Frühlings . . . die fehlen dem Herbst.

KÜRT: Die Wonnen des Frühlings sind wie der Most: trüb, schmutzig, leer. Die des Herbstes sind süß und rein, herb und erregend, wie Champagner. Im Frühling geschehen die kleinen Bétisen, im Herbst aber die großen, großartig-wahnwitzigen Torheiten! Im Frühjahr lieben die Plebejer, der Herbst ist die erotische Jahreszeit für Aristokraten.

(*Kurzes Schweigen.*)

MICHAEL: Schade, daß Sie nicht auf die Jagd gehen. Wer die Natur so liebt . . .

KÜRT: Ich? Ich habe nichts übrig für die Natur. Den Herbst liebe ich, ja . . . der trägt den Duft der Verwesung in sich . . .

(*Kurzes Schweigen.*)

MICHAEL: Wenn Sie Jäger wären, würden Sie anders sprechen . . . wenn Sie draußen im Walde die Natur kennen lernten . . . wenn Sie mit dem Gewehr umzugehen wüßten . . . dem Hirsch auflauerten.

5*

KÜRT: Ich weiß mit dem Gewehr umzugehen, aber Tiere möchte ich nicht töten . . . Tiere nicht . . . Der arme Hirsch! Auch er liebt im Herbste. Er ist der Aristokrat unter den Tieren . . . Er ruft sein Liebesbegehren in den Wald . . . und ich . . . ich sollte ihm, der sich nach Liebe sehnt, auflauern, ihn meuchlings niederknallen?

(*Kurzes Schweigen.*)

STEFAN: Das ist doch das Schönste an der Sache. Der Mensch übernimmt die Rolle des Verhängnisses. Ich gehe, nehme mein Gewehr — und bin jetzt das Verhängnis, Gott, Schicksal! Ich menge mich in Leben und Tod und Liebe, mein Gewehr knallt . . . und die übrigen, die anderen Hirsche . . . sprechen dann von Sünde und Sühne, von höheren Mächten, die richten und bestrafen.

(*Kleine Pause.*)

KÜRT: Mag sein . . . mag sein . . . Aber ich habe nicht die geringste Lust, mich in derlei Dinge zu mengen. Besonders in Liebessachen nicht. Mögen sie selbst ihre Kämpfe austragen: die Hirsche sowohl, wie die Menschen.

LADISLAUS: Eine mondhelle Nacht . . . Das wird heute eine prächtige Jagd werden.

STEFAN: Ein Ärgerliches hat die Jagd . . daß der Mensch dabei unwillkürlich dem weiblichen Leichtsinn zu Hilfe kommt. Die Weibchen warten geduldig ab, wer in dem Kampfe der Männer auf Leben und Tod den Sieg davon trägt und dann — dann laufen sie einfach dem Sieger nach.

EMMA (*mit beleidigtem Lächeln*): Bei den Hirschen mag es so sein.

STEFAN: Freilich . . . nur bei den Hirschen.

FRANZ (*erhebt sich*): Der Wagen ist da . . . gehen wir!

KÜRT: Gute Unterhaltung! Gute Jagd!

FRANZ (*verabschiedet sich mit einer Geste von den Bleibenden*): Gute Nacht, Anna! . . .

ANNA (*erhebt sich*): Gute Nacht! (*Eine Sekunde lang blicken sie einander an.*)

ANNA (*neigt die Stirne zum Kuß*).

FRANZ (*küßt sie flüchtig, mit widerstrebender Miene*): Auf Wiedersehen!

ANNA: Auf Wiedersehen! (*Wendet sich rasch um und geht.*)

(*Ladislaus, Michael, Stefan, Viktor gehen ab, von den Frauen und Kürt hinausbegleitet.*)

EMMA: Morgen vormittag kommt ihr nach Hause?

MICHAEL: Ja, um zehn Uhr sind wir bereits da! (*Ab.*)

(*Man hört das Gerassel davonfahrender Wagen. Emma und Kürt kommen zurück. Pause. Kürt blickt die Gräfin an, diese sucht seinem Blick auszuweichen, muß ihm aber schließlich doch Stand halten.*)

KÜRT (*ruhig, frech*): Gräfin . . . man hat uns allein gelassen . . . Ist das nicht eine zarte Aufmerksamkeit? . . . Ich schätze mich glücklich . . .

EMMA: Kürt! Ihre Unverschämtheit überschreitet jedes menschliche Maß. Sie wollen mir doch nicht j e t z t den Hof machen?

KÜRT: Oh doch. So gut ich's kann . . . Die Situation ist zu verlockend . . .

EMMA: Unheimlich sind Sie, Kürt!

KÜRT: Ach nein, nur . . . wie soll ich's sagen . . . außerordentlich genußfähig.

EMMA: Und zynisch.

KÜRT: Wenn ein Tropfen Humor, eine Spur

von Kühnheit in Ihrem Herzen ist, dann müssen Sie jetzt fühlen wie ich, Gräfin . . . daß das Schicksal uns einen Augenblick raffiniertester Seligkeit bietet. . . . Daß der süßeste Kuß jener ist, mit dem zwei Menschen nicht irgendeinen armseligen Dritten, sondern viele, alle, die ganze Welt betrügen . . .

EMMA (*ein wenig matt*): Ah . . . wie wagen Sie . . . dergleichen zu sprechen . . . Ich gehe . . .

KÜRT: Und ich begleite Sie.

EMMA: Aber Sie müssen ja hierbleiben . . .

KÜRT: Denken Sie jetzt nicht daran. Das kommt später . . . Jetzt ist unsere Stunde . . . Jetzt denken wir an uns . . . An nichts anderes. (*Seine Stimme wird keinen Moment warm, er bleibt kühl, prüfend, gleichgültig. Für ihn ist das ganze nur ein Versuch, ein gewohntes Experiment.*)

EMMA: Es ist unmöglich. Sie könnten nicht rechtzeitig zurückkommen. (*Blickt ihn an, sein kalter prüfender Blick ernüchtert sie.*) Oh, Sie . . . Sie lügen schon wieder . . . (*Wendet sich ab.*) Ich gehe . . . und Sie bleiben! Aber lügen Sie jetzt geschickter! (*Ab.*)

KÜRT (*blickt ihr nach, geht dann auf und ab. Er ist nun völlig allein, blickt rechts und links hinaus, geht dann zum Pianino und spielt, gleichsam seine eigene Situation parodiend, das Intermezzo aus der „Cavalleria rusticana“, singt halblaut*): „Lola, kirschenrot blüht dein Mund, und lilienweiß deine Wangen . . .“

ACHTE SZENE.

Kürt, Anna.

(*Die rechtsseitige Türe wird leise geöffnet. Anna tritt ein. Sie hat einen Mantel um, hält ihre rechte Hand in der Manteltasche.*)

KÜRT (*wendet sich um, überrascht, mit Ruhe*): Sie sind's, Anna?

ANNA: Ich. Ja. (*Sie bleibt bei der Türe stehen.*)

KÜRT (*sucht seine Erregung zu bekämpfen*): Ich habe Sie noch nicht erwartet.

ANNA: Freuen Sie sich nicht, daß ich so zeitlich komme?

KÜRT: Oh . . . doch . . . ich freue mich . . . aber . . . man könnte uns noch überraschen.

ANNA: Seien Sie beruhigt, Kürt . . . es kommt niemand.

KÜRT: Warum sind Sie so sicher, Anna?

ANNA: Ich . . . ich . . . denke es mir. Sie sind ja alle müde . . . Haben sich zur Ruhe begeben. Und schließlich, wenn auch jemand käme, was läge daran . . . daß wir hier plaudern . . .

KÜRT: Freilich. Freilich. Es wäre ja nichts dabei.

ANNA: Aber . . . aber wenn Sie meinen . . . ich kann ja . . . (*Will wieder gehen.*)

KÜRT: Nein, nein. Bleiben Sie, bitte. Kommen Sie doch näher. (*Geht weg vom Pianino, kommt ihr entgegen.*) Ich freue mich, daß Sie hier sind.

ANNA (*kommt langsam nach vorne*): Ich hatte keine Geduld in meinem Zimmer. War so nervös, fast fiebernd . . . Und fühlen Sie nur, wie heiß meine Hand ist.

(*Kürt ergreift ihre Hand.*)

Mein ganzer Körper ist so heiß. . . . Dabei habe ich nichts an als meinen Schlafrock.

KÜRT (*streichelt ihren Arm, erbebt bei der Berührung. Seine Stimme klingt nun tief und aufrichtig*): Wie habe ich mich nach dir gesehnt, Anna! Wie liebe ich dich! (*Langsam, mit halbgeschlossenen Augen, zieht er Anna an sich, küßt ihr Hals uud Wange*).

ANNA (*lauernd, mit starrer Miene*): Kürt, lieben Sie mich wirklich?

KÜRT (*hebt sanft ihr Haupt in die Höhe*): Dich — nur dich! Dich, — keine andere!

ANNA (*hört ihm mit geschlossenen Augen zu, befreit sich dann aus der Umarmung und frägt abgewendeten Antlitzes*): Wollen Sie mit mir allein sein ... bei mir ausruhen?

KÜRT: Anna! (*Umarmt sie stürmisch. Anna gibt es zu. Leise, flüsternd*) Anna, gehen wir weg von hier! Hier ist es kalt und unfreundlich . . . Anna, ich will allein sein mit dir, ganz nahe bei dir . . .

ANNA: Ja ... gehen wir ... (*Greift in ihre Tasche.*) Wohin? Zu dir?

KÜRT (*überrascht*): J . . . ja . . .

ANNA (*mit abgewendetem Gesicht*): Also ... gehen wir . . .

KÜRT (*überrascht, in großer Verwirrung*): Ich ... ja . . . Anna, vertrauen Sie mir?

ANNA: Ich vertraue Ihnen, Kürt.

KÜRT: Unbedingt, ohne Grenzen?

ANNA: Unbedingt, ohne Grenzen.

KÜRT: Und Sie wollen mir folgen, wohin ich auch will?

ANNA: Wohin Sie wollen ... Gehen wir. (*Wendet sich ab, tastet nach der Pistole in ihrer Tasche.*)

KÜRT (*wieder verwirrt, blickt peinlichst betroffen auf das Mädchen, das bereits vorausgeht*): Ja . . . Anna . . . ja . . .

ANNA (*leise, abgewandt*): Gehen wir also, Kürt.

KÜRT: Ja, Anna . . . (*Bebend*) Reden wir noch ein Weilchen . . . Dieses Gespräch sollte ja eine letzte, große Abrechnung zwischen uns sein?

ANNA: Ja!

KÜRT: Nun denn . . . Dann bleiben wir . . . (*Er stockt.*)

ANNA (*mit starrem Antlitz*): Haben Sie mich deshalb gerufen, um zu plaudern?

KÜRT: Nein . . . doch ja . . . aber wie sonderbar Sie sind . . .

ANNA: Nur ungeduldig. Ich fühle ein unbezähmbares Verlangen, Sie ganz kennen zu lernen, ohne Maske.

KÜRT: Das sollen Sie . . .

ANNA: Hier?

KÜRT (*ein wenig unangenehm berührt*): Ja . . . hier.

ANNA: Gut — wie Sie wollen. Bleiben wir.

(*Pause.*)

KÜRT: Sehen Sie, Anna, ich . . . ich kämpfe, seit ich zum Bewußtsein meiner selbst gekommen bin, einen doppelten Kampf. Den Kampf ums Geld und den Kampf um das Weib. Der erstere war leicht. Der letztere schwer. Immer jagte ich den Frauen nach, immer wollte ich eine andere. Und immer . . . kaum daß ich am Ziele war, fühlte ich auch schon Ermüdung und Überdruß. Aber Sie, Anna, Sie liebe ich . . . liebte Sie auch damals schon. . . . Und habe Sie doch verlassen, weil . . . weil . . . ich mir selbst mißtraute . . . Weil ich mir nicht die Kraft zutraute, auszuharren . . . und für eine Episode waren Sie mir tausendmal zu wert, zu lieb, zu teuer . . . Deshalb verließ ich Sie damals — ohne Abschied. Und jagte wieder anderen Frauen nach . . . die mir nichts gaben, nichts geben konnten.

ANNA: Kürt, Sie kennen die Frauen ja gar nicht. Keine einzige kennen Sie . . . Sie hatten immer nur Lüge zu geben und darum erhielten Sie immer nur

Lüge . . . Wissen Sie denn, welcher Opfer ein Weib fähig ist? . . . Es gibt eine kleine Geschichte aus meiner Kindheit . . .

KÜRT: Welche?

ANNA: Ach, eine dumme, kleine Geschichte. Wir werden uns doch nicht Geschichten erzählen.

KÜRT: Bitte, Anna, bitte, tun Sie es!

ANNA: Nun gut. Ich war kaum zehn Jahre alt und spielte mit Puppen, die ich sehr liebte, die ich meine K i n d e r nannte . . . Einmal bekam ich einen Blumentopf mit Zyklamenblüten zum Geschenk. Die Zyklamen wurden in mein Zimmer gestellt und ich pflegte sie liebevoll. Aber ich war ja ein dummes, kleines Kind und so passierte es mir oft, daß ich das Wasser, mit dem ich die Blumen begießen wollte, verschüttete. Da wurde mir das Begießen der Blumen verboten. Ich weinte jämmerlich. „Siehst du" — sagte lachend mein Vater, „lasse deine Tränen auf die Blumen fallen, das wird die beste Bewässerung sein." Ich war bis dahin ein gutes, folgsames Kind gewesen. Von dem Tage an wurde ich unfolgsam, widerspenstig, wild . . . Ein paarmal im Tag bekam ich Prügel — es tat weh, ich schämte mich . . . und dennoch ließ ich mich prügeln, lief in mein Zimmer . . .

KÜRT: Und?

ANNA: Und . . . einmal ging man mir nach . . . da stand ich über meine Zyklamen gebeugt, bitter schluchzend und ließ meine Tränen auf die Blumen fallen.

(*Pause.*)

KÜRT: Ich verstehe Sie, Anna.

ANNA: Ja, ja. Ich war ein dummes, kleines Mädchen.

KÜRT: Teure, süße Anna . . . ich bin glücklich

über Ihre kleine Geschichte, aber . . . ich will nun alles von ihnen wissen.

ANNA: Was wollen Sie von mir wissen?

KÜRT: Ich möchte wissen, was während Ihrer vorjährigen Anwesenheit hier vorgefallen ist. Als Sie damals nach der Hauptstadt zurückgekommen waren, wollten Sie es mir nicht erzählen, verschoben es immer wieder . .

ANNA: Und dann . . . verließen Sie mich . . . (*Pause.*) Gut. Ich kann Ihnen auch diese Geschichte erzählen. Also . . . es war nicht ganz vor einem Jahre, da habe ich eine Nacht hier im Schlosse Cserhati verbracht.

KÜRT (*mit einiger Ironie*): In der Villa Anna!

ANNA: Ja, in der Villa Anna. Der Graf hatte mich in der Hauptstadt gesehen und sich in mich verliebt. Eines Tages erhielt ich ein Telegramm, ich möge sofort hierher kommen, mein Vater, der in Diensten des Grafen stand, sei schwer krank. Ich traf ein, mein Vater empfing mich. Er fühle sich schon wohler, sagte er, und ich könne morgen heim reisen. Seine Wohnung sei aber jetzt unbewohnbar, und der Graf wolle gnädig gestatten, daß ich die Nacht im Schlosse selbst verbringe. Ich dankte und ging auf mein Zimmer. Nachts klopfte man an meine Türe, ich möge kommen, mein Vater sei wieder unwohl. Ich springe auf, nehme rasch den Schlafrock um . . . komme hierher, so wie jetzt . . .hier wartet der Graf, so . . . (*Schweigt, senkt den Kopf*).

KÜRT: So . . .

ANNA: So, wie jetzt Sie!

KÜRT (*erregt*): Und . . . Weiter, weiter.

ANNA (*hebt den Kopf, bitter*): Eine spannende Geschichte, nicht wahr? Ich begreife, daß sie Sie

interessiert. Nun denn . . . ich war also hier. Allein mit dem Grafen. Das Gesinde weit weg, jeder Ausgang verschlossen. . . . Da machte er mir Anträge, bat, beschwor mich, drohte . . . und dann versuchte er's mit Gewalt. Ich wehrte mich mit Fäusten und Zähnen. Halb ohnmächtig, vor Erschöpfung beinahe unterliegend . . . Die ganze Nacht . . . bis zum Morgengrauen . . .

KÜRT (*bebend, leise*): Daß ich damals nicht hier sein konnte!

ANNA (*blickt ihn an, erhebt sich, ernst*): Aber Sie waren ja hier, Kürt!

KÜRT: Ich . . .?

ANNA: Ja, Sie waren da, Kürt. Glauben Sie, daß ich Kraft gehabt hätte, diesen Kampf zu bestehen, den Versprechungen und Drohungen und der Gewalt Widerstand zu leisten, wenn Sie . . . wenn nicht der Gedanke an Sie . . . Ein Mädchen hätte diesen Kampf nicht bestehen können, nur ein liebendes Mädchen. Die Tugend nicht — nur die Liebe.

KÜRT (*zärtlich*): Anna . . .

ANNA: Und als der Morgen da war . . . und ich wegging . . . zu Fuß, ins Dorf . . . voll Verachtung wider den eigenen Vater, der mich in die Falle gelockt hatte . . . und als ich dann vater- und mutterlos, krank und gebrochen wieder auf der Eisenbahn saß . . . auch da hatte ich noch nicht meinen Glauben an die Menschheit verloren . . . weil ich liebte, weil ich Sie liebte, Kürt . . . und weil ich glaubte, daß auch Sie mich lieben . . .

KÜRT (*neigt beschämt das Haupt*).

ANNA: Aber als Sie dann einige Tage darauf mich verließen . . . mich feige im Stiche ließen, ohne ein gutes Wort . . . da verlor ich mein Vertrauen. Da

gab ich mich selbst auf und kam hierher. Ich werde die Gattin des Grafen, dachte ich mir. Und nun ist es ja so weit.

KÜRT: Nein.

ANNA: Doch . . . (*Große Pause.*) Oder . . . oder . . . wollen Sie meine Ehe verhindern, Kürt?!

KÜRT: Ich werde sie verhindern, Anna. Weil es eine unmoralische, häßliche Sache ist!

ANNA: Oh, Kürt, es gibt noch häßlichere, noch unmoralischere Dinge. Und ich — ich werde ihn heiraten.

KÜRT (*flehend*): Nein, Anna, . . . Nein!

ANNA (*blickt ihn mit großen Augen an*).

KÜRT: Arme, teure Anna! Gute, großmütige Anna, mein Herz ist übervoll von Bedauern, Mitleid und Liebe für Sie . . .

ANNA (*bitter*): Mitleid und Sie, Kürt . . . (*Sie schüttelt den Kopf.*)

KÜRT: Ja, ja, Sie haben recht. Ich habe Ihre Meinung verdient. Aber Anna . . . hören Sie, was ich Ihnen jetzt sage. (*Sehr innig, leise.*) Ich habe noch niemals mit einer Menschenseele aufrichtig gesprochen. Ich liege im Kampfe mit der Welt, mit jedermann, mit Männern und Frauen . . . Aber jetzt, jetzt spreche ich aufrichtig. (*Kniet nieder*) Hier knie ich vor Ihnen, lege mein Haupt in Ihren Schoß und sage Ihnen: Verzeihe mir, fasse meine Hand, führe mich, wohin du willst! Sei gut zu mir, ich habe gekämpft, bin müde, will ausruhen . . . bei dir . . .

ANNA: Bei mir?

KÜRT: Bei dir! Bei dir! Bei dir! . . . Glaubst du mir es nicht?

ANNA: Ich glaube es dir.

KÜRT (*erhebt sich glücklich*): Kommen Sie, Anna, blicken Sie mir ins Auge. Geben Sie mir Ihre Hand . .

ANNA (*reicht ihm die Hand*).

KÜRT: Anna, bist du mein . . .? (*Er zieht sie an sich.*)

ANNA: Ich bin dein.

KÜRT: Willst du mit mir kommen?

ANNA: Ja, wohin du willst.

KÜRT: Und mein werden?

ANNA (*lauernd*): Ja.

KÜRT: So komm'. Wir flüchten durch den Gang und dann beim Parktor hinaus hinunter in das Dorf, dort mieten wir einen Bauernwagen und . . .

ANNA (*verwundert*): Wie? Was?

KÜRT: Und flüchten . . . nur fort, fort, fort von hier . . . Morgen sind wir in der Hauptstadt . . . in einer Woche bist du mein Weib . . . (*Gut gelaunt*) Vor Matrikelführer und Pfarrer . . . Nach Recht und Sitte . . .

ANNA: Kürt . . . Sie . . . Sie wollen . . . mich . . .

KÜRT: Entführen. Jawohl. Eine Entführung bei Mondenschein. Auf einem Bauernwagen noch dazu!

ANNA: Und . . . und Sie lieben mich? Wollen mich zur Frau?

KÜRT: Jawohl. Vor Matrikelführer und Pfarrer.

ANNA (*greift in einem Anfall von Schwindel ans Herz, macht eine erschrockene, jähe Bewegung nach der Tasche, taumelt.*)

KÜRT (*erschrocken*): Was ist Ihnen, Anna?

ANNA: Also . . . Sie wollen mich nicht verraten? Nicht in eine Falle locken?

KÜRT (*starr, langsam*): Sie wußten also?

ANNA (*bricht in Schluchzen aus, weint bitter,*

schmerzlich, doch befreit): Ich wußte . . . Oh, wie weh das tat, wie weh! . . .

KÜRT (*steht, keines Wortes fähig, vor ihr*).

ANNA (*hebt ihr von Tränen überströmtes Antlitz*): Wie entsetzlich weh . . . daß Sie mich für Geld . . . für Geld . . . für Geld . . .

KÜRT: Anna . . . mein Gott . . . was kann ich Ihnen jetzt sagen? Wenn Sie es wußten . . . dann ist ja alles, alles von vorhin nicht wahr! Dann . . . (*Mit aufrichtigem Schmerz*) dann lieben Sie mich nicht . . . (*Pause; ruhig, leise*) Verzeihen Sie mir!

ANNA: Ich verzeihe Ihnen, Kürt.

KÜRT (*erregt, hastig*): Und Sie kommen mit mir?

ANNA: Nein. (*Ernst*) Das geht nicht.

KÜRT: Sie wollen also seine Gattin werden?

ANNA: Nein . . . Glauben Sie, ich könnte das nach dem, was geschehen . . . jetzt, wo ich weiß, daß er . . . . und die übrigen alle . . . auf der Lauer stehen? . . . Oh, pfui! (*Erhebt sich.*) Kürt, ich wollte Sie töten . . . Hier. (*Zeigt den Browning.*) Aber Sie haben mich nicht verraten. Und jetzt sind Sie mein Verbündeter gegen die andern. Ich will mich rächen . . . Wie ein Wild haben sie mich gehetzt, die . . . die . . . Oh! . . . (*Sie ballt die Fäuste, bitter*) Die Jagdgesellschaft . . . Alle beisammen? Die ganze hochgeborene Familie? . . Wo? Wo?

KÜRT (*gutgelaunt*): Im Gartenpavillon . . . Sie haben's nicht angenehm. Die Nacht ist kalt . . . Pst. Stille . . . Ich höre das Zähneklappern der Gesellschaft bis hierher . . .

ANNA: Mögen Sie nur lauern und frieren . . . die ganze Nacht.

(*Die rechtsseitige Türe wird vorsichtig geöffnet und eilend, atemlos tritt Galambos ein. Sein Gesicht ist blutig.*)

GALAMBOS (*blickt bebend umher, erblickt zuerst Anna*): Anna . . . Bist du noch hier? Bist du allein?

ANNA (*verwundert*): Ja, warum?

GALAMBOS (*kommt näher, erblickt Kürt, zitternd, leise, zu Anna*): Anna . . . dieser Mensch . . . ist ein Schurke . . . Er hat dich in eine Falle gelockt. Er will dich verführen . . . und der Graf soll euch überraschen.

ANNA (*sehr verwundert*): Vater . . . Sie . . . Sie . . . kommen und sagen mir das?

GALAMBOS: Ja. Dort sind sie alle, im Gartenpavillon und warten . . . bis er die Lampen abdreht . . . das ist das Zeichen . . . Ich bin über den Drahtzaun hierher geflüchtet.

ANNA: Ihr Gesicht ist ganz blutig.

GALAMBOS (*Geste*): Der Drahtzaun . . . Glaube d e m da nicht. Er will dich betrügen. Glaube ihm nicht!

ANNA (*sehr gerührt*): Vater . . . Sie . . .

GALAMBOS (*das Weinen unterdrückend*): Kind — ich habe einmal hündisch gegen dich gehandelt . . . aber . . . ich lasse dich nicht . . . ich . . . ich . . . (*Wendet sich mit geballter Faust gegen Kürt.*)

KÜRT (*geht zu ihm, wohlwollend*): Alter Herr, ich will ja Anna nichts tun.

ANNA: Nein, Vater.

GALAMBOS: Nichts? . . .

ANNA: Nein, Vater . . . er ist mein Freund.

GALAMBOS (*seufzend*): Dann . . . dann . . . ist's gut . . .

KÜRT (*tröstend*): Ja, ja, alter Herr . . .

ANNA (*sehr zärtlich*): Ich danke Ihnen, Vater!

GALAMBOS (*umarmt sie*).

ANNA: Und jetzt gehen Sie wieder. Fürchten Sie nichts.

GALAMBOS: Wird es kein Malheur geben? Der Graf ist sehr zornig.

ANNA: Er soll's nur sein.

GALAMBOS (*blickt sie betroffen an*).

ANNA: Gehen Sie nur, Vater, gehen Sie.

GALAMBOS: Gut. Gut. (*Geht.*)

ANNA (*zu Kürt*): Sehen Sie, das ist eine große Freude für mich. Ich habe meinen Vater wieder gewonnen.

KÜRT: Und . . . und mich, Anna. Ist das keine Freude?

ANNA (*zu Kürt*): Oh doch . . . Aber jetzt . . . jetzt . . .

KÜRT: Jetzt fort von hier, rasch . . .

ANNA: Nein. Ich bleibe. Ich gehe schlafen . . . Die mögen warten, frieren, zähneklappern . . . die ganze Nacht . . . im schmutzigen Gartenhaus. Die Lampen hier bleiben brennen. Bis zum Morgengrauen mögen sie warten . . .

KÜRT: Und morgen?

ANNA: Morgen früh treffen wir einander. (*Wendet sich zum Gehen*): Adieu, Kürt.

KÜRT (*will mit ihr gehen*).

ANNA: Nein. Sie links, ich rechts.

KÜRT (*geht folgsam nach links*).

ANNA (*bereits bei der rechten Türe*): Gute Nacht, Kürt!

KÜRT (*zärtlich*): Gute Nacht, Anna!

(*Die beiden Türen schließen sich hinter ihnen, die Bühne steht eine Sekunde lang leer, bei voller Beleuchtung.*)

Vorhang.

6

Die Szene ist die gleiche wie am Ende des zweiten Aktes. Die Lampen brennen. Durch die Fenster dringt das Morgengrauen ins Zimmer.

DRITTER AKT.

ERSTE SZENE.

(Die Verandatür wird vorsichtig geöffnet und Franz, Ladislaus, Margit, Emma, Michael, Viktor, Stefan und Galambos treten ein. Sie schleichen sich leise ins Zimmer und gruppieren sich vor der linksseitigen Türe. Alle sind müde, übernächtig, gebrochen.)

LADISLAUS (*leise*): Pst, es kommt jemand . . . Wir erwischen sie also doch.

FRANZ (*nimmt das Gewehr schußbereit, stellt sich vor die Türe*): Halt, Kerl!

DIENER (*der ahnungslos eingetreten ist, zurückfahrend*): Au! (*Allgemeine Bestürzung.*)

FRANZ (*zornig*): Du bist's? Was willst du denn hier? Was treibst du dich denn hier herum?

DIENER (*vor Schreck am ganzen Leibe zitternd*): Ich . . . ich bitte . . . Ich hab' im Spielzimmer zum Frühstück gedeckt und wollte jetzt hier die Lampen auslöschen.

FRANZ: Wo ist Herr Kürt?

DIENER: In seinem Zimmer. Er steht gerade auf.

FRANZ: Und Fräulein Anna?

DIENER: In ihrem Zimmer. Ich glaube, sie schläft noch.

FRANZ (*geht drohend auf Ladislaus los, der zurückweicht und schließlich in einen Lehnstuhl retiriert. Wütend*): Was ist das?

LADISLAUS: Das . . . das ist sehr unangenehm.

STEFAN (*leise vor sich hin, gleichsam die Lehre aus den Ereignissen ziehend*): Der Schäfer ist gestorben . . . Wer haut nun seinen Hund?

FRANZ: Was ist hier vorgegangen? Du hast mich also zum Narren gehalten.

6*

LADISLAUS: Nein, nein, bitte. I c h wurde betrogen . . . von diesem Schurken.

FRANZ: Von wem?

LADISLAUS: Von Kürt. Er hat mich betrogen. Er versprach, die Lampen auszulöschen.

FRANZ (*zum Diener*): Warum brannte hier während der ganzen Nacht Licht?

DIENER (*auf Ladislaus zeigend*): Der Herr Graf haben befohlen, hier bis zum Morgen nichts anzurühren und nicht das Zimmer zu betreten.

FRANZ (*wütend zu Ladislaus*): Verleumder! Du hast Anna verleumdet!

LADISLAUS: Glaube mir . . . Sie waren beisammen. Ganz gewiß . . . Aber der Lump hielt sein Versprechen nicht und ließ die Lampen brennen. (*Hilfesuchend auf die übrigen blickend.*) Ein wortbrüchiger, niedriger Schurke ist er.

MARGIT: Gewiß ist er das.

ALLE: Ein Schurke ist er . . . Hat uns betrogen . . . wollte nur Geld . . .

FRANZ (*überrascht*): Wie? (*Zum Diener*) Troll dich.

(*Der Diener ab.*)

(*Zu den übrigen*) Er hat euch betrogen? Er hat die Lampen nicht ausgelöscht? (*Zu Ladislaus*) Und dir hat er versprochen, die Lampen auszulöschen? Das war also ein verabredetes Zeichen. Ihr waret im Einverständnis. (*Zu den anderen*) Und von euch, von euch wollte er Geld? Und . . . mit Anna war er auch früher schon allein? (*Pause.*) Also . . . (*Neue Pause.*) Also dann . . . (*Neue Pause. Aufzählend*) Also ihr habt ihn hergebracht, ihr habt ihn hier eingenistet, ihr habt ihn gelobt, ihr habt . . .

(*Ballt die Fäuste gegen die übrigen*) Na wartet nur! (*Peinliches Schweigen der Verlegenheit.*)

MARGIT (*faßt sich zuerst*): Ich weiß nicht, was du meinst, lieber Franz. Aber ich versichere dir, du hast unrecht.

STEFAN: Du irrst dich.

MICHAEL: Du bist auf dem Holzweg.

EMMA (*verlegen lächelnd*): Was du denkst, davon kann ja keine Rede sein . . .

LADISLAUS: Natürlich . . . keine Rede . . .

FRANZ (*wütend*): Wovon ist keine Rede?

MARGIT: Von dem, was du denkst.

FRANZ (*in verbissenem Zorn*): Dieser Kürt, euer Kürt, den ihr hierhergebracht habt, ist ein niederträchtiger Hallunke!

LADISLAUS: Aber was dir nicht einfällt.

EMMA und MARGIT (*gleichzeitig*): Oh, durchaus nicht.

MICHAEL: Ganz im Gegenteil . . .

STEFAN: Keine Spur von einem Schurken.

FRANZ: Wie? Er ist es nicht?

LADISLAUS: Das heißt . . . Natürlich . . . daß er hier deine Gastfreundschaft mißbrauchen wollte, dein Familienleben, deine Heiratspläne zu stören versuchte, das freilich . . . Aber . . .(*Nachdrücklich*) sonst . . . sonst ist er ein Gentleman, ein tadelloser Gentleman.

STEFAN: Tadellos.

DIE ÜBRIGEN: Ja, das ist er.

FRANZ: Er wollte Geld von euch.

ALLE: Nein, nein. Er hat ja selbst Vermögen.

FRANZ: Und Anna hat er schon früher gekannt?

ALLE: Nein, er lernte sie erst hier kennen.

FRANZ: Ihr wollt nicht, daß ich Anna heirate und deshalb . . .

ALLE: Gewiß wollen wir es . . . Wir haben sie ja alle sehr gern.

FRANZ: Sie scheint euch nicht würdig; meine Frau zu werden, he?

ALLE (*protestierend*): Oh!

FRANZ (*zu Ladislaus*): Wozu denn also das Ganze da?

LADISLAUS: Weil . . . weil es doch unsere Pflicht war, zu wachen. (*Förmlich*) Wir sind aber gern bereit, unseren Irrtum einzugestehen.

FRANZ: Und Anna ist würdig, meine Frau zu werden.

LADISLAUS: Es scheint . . . zweifellos.

FRANZ: Und ich werde sie heiraten.

ALLE: Tu' das . . . gewiß . . . Wir freuen uns nur darüber.

FRANZ (*blickt sie der Reihe nach an*): Ihr lügt ja.

(*Allseitiger Protest.*)

Ihr lügt, sage ich.

ALLE: Wie kannst du so sprechen! Du kränkst uns. Wie kannst du so etwas von uns glauben?

FRANZ: Nun gut. Aber das sage ich euch: Wenn ihr gelogen habt . . . (*Sein Blick fällt auf Galambos.*) Was wollen Sie da? Marsch hinaus!

GALAMBOS (*geht*).

FRANZ: Halt! Gehen Sie zu diesem Herrn Kürt, ich lasse ihn bitten, gleich hierher zu kommen. Verstanden?

GALAMBOS: Jawohl, Herr Graf. (*Links ab.*)

(*Pause. Peinliches Schweigen. Galambos kommt zurück, alle blicken gespannt auf ihn.*)

FRANZ: Nun?

GALAMBOS: Herr Kürt wird bald erscheinen.

FRANZ: Bald? Warum nicht sofort? Was macht er?

GALAMBOS: Entschuldigen, Herr Graf, er badet.

STEFAN (*neidisch*): Er badet!

FRANZ: Badet. (*Zwischen den Zähnen*) Ich lasse ihn von den Dienstboten auf die Straße werfen. Badet! (*Pause. Zu Galambos*) Rufen Sie Anna her.

GALAMBOS (*rechts ab*).

FRANZ (*setzt sich*): Also warten wir. (*Er wiederholt immer zorniger*) Also warten wir . . . also warten wir.

GALAMBOS (*zurückkommend*): Anna wird in einer halben Stunde hier sein.

FRANZ: In einer . . . (*Fährt in die Höhe.*) Augenblicklich soll sie kommen!

GALAMBOS: Sie ist eben erst aus dem Schlaf erwacht.

Stefan (*neidisch*): Aus dem Schlaf!

GALAMBOS: Und will jetzt baden.

STEFAN: Baden!

FRANZ: Baden. (*Seine Wut bemeisternd.*) Sie können gehen, Galambos. (*Er setzt sich.*) Wir wollen warten.

(*Pause. Margit gähnt. Emma streckt sich müde und schläfrig. Die übrigen ähnliche Gebärden.*)

MARGIT: Widerlich.

EMMA: Unerträglich.

STEFAN: Sie haben sich ausgeschlafen!

MARGIT: Seit gestern früh bin ich nicht aus den Kleidern gekommen.

EMMA: Ich auch nicht.

STEFAN: Und sie baden!

MICHAEL: Ich will mich wenigstens umkleiden.

EMMA: Ja, das könnte man wohl.

(*Alle machen eine Bewegung zur Türe hin.*)

FRANZ (*drohend*): Hier geblieben!

(*Sie setzen sich wieder.*)

EMMA: Mir klappern die Zähne vor Kälte.

MICHAEL: Und dieses Gefühl der Unreinlichkeit, das man hat.

STEFAN: Müde sein ist das schmutzigste Ding von der Welt.

MARGIT: Mir liegt der Schlaf in allen Gliedern.

STEFAN: Diese Möbel dort . . . Lauter harte Stühle . . .

MARGIT: Kein einziges Kanapee.

STEFAN: Und sie baden! (*Alle gähnen heftig.*)

LADISLAUS (*der bisher stumm geblieben und sich den Kopf zerbrochen hat, wie die Situation zu retten wäre. Jetzt hat er einen Einfall. Er macht den andern Gesten, ihn zu unterstützen und sagt dann*): Um zehn Jahre älter fühlt man sich nach so einer Nacht.

MARGIT (*sofort begreifend, wo er hinaus will*): Ich möchte mich jetzt nicht im Spiegel sehen.

FRANZ (*hat sich bereits bei den ersten Worten Ladislaus' unruhig auf seinem Sitz bewegt*).

MARGIT: Wie Gespenster seht ihr alle aus. (*Sie löscht die Lampen.*) Jetzt erst recht . . . Ganz leichenfahl . . . als wenn ihr direkt aus der Cserhater Gruft kämt.

FRANZ (*gibt zu erkennen, wie peinlich ihm das Gespräch ist.*)

STEFAN: Wie eure eigenen Ahnen seht ihr aus. (*Er rafft alle seine Frechheit zusammen, tritt zu Franz, breitet die Arme aus macht einen tiefen Bückling.*)

FRANZ (*ärgerlich*): Was willst du?

STEFAN: Ich erkenne ihn.

FRANZ: Wen?

STEFAN: Ladislaus Cserhati, unseren großen Ahnen, den im Jahre 1580 im Alter von hundert und sechs Jahren der Herr zu sich genommen hat.

DIE ÜBRIGEN (*stehen auf*): Nein, wirklich, welche Ähnlichkeit! Unglaublich geradezu.

MARGIT: Was eine einzige Nacht aus einem Menschen machen kann!

EMMA: Um vierzig Jahre altert man in so einer Nacht. (*Sie umringen Franz, der die Gesellschaft mit einigermaßen lächerlichem Zorn anstarrt.*)

MARGIT (*zu Franz*): Aber du mußt so bleiben, darfst dich nicht umkleiden . . .

EMMA: Und auch nicht waschen . . .

STEFAN: Das Wasser würde die ganze Patina herunterschwemmen.

MICHAEL: Wie ein ehrwürdiger Patriarch siehst du aus.

STEFAN: Ein edles Greisenantlitz mit silbernem Haar.

EMMA (*macht einen kühnen Vorstoß*): Anna wird dich nicht erkennen.

FRANZ (*springt auf, mit donnernder Stimme*): Geht! (*Dann im gewöhnlichen Tonfall*) Geht euch umkleiden.

LADISLAUS: Sollen wir wirklich?

FRANZ (*kategorisch*): Ekelhaft seht ihr aus. Geht. In einer halben Stunde treffen wir uns hier.

LADISLAUS: Wenn du es wünschest.

FRANZ: Ich wünsche es.

(*Die Gesellschaft geht teils mit Franz nach der einen, teils nach der anderen Richtung ab. Einen Augenblick bleibt die Bühne leer. Dann schleichen von der einen Seite Ladislaus, gefolgt von Emma, von der anderen*

Seite die übrigen herein. Sie machen einander Zeichen, geben zu verstehen, daß Franz hinaufgegangen ist. Sie gehen auf den Zehenspitzen. Wie sie in der Mitte der Bühne angelangt sind, kommt)

ZWEITE SZENE.

KÜRT (*von links, sehr heiter, frisch und ausgeruht, elegant gekleidet*): Guten Morgen.

(*Die Gesellschaft wendet sich aufgescheucht um.*)

KÜRT (*sehr liebenswürdig*): Schon zurück? Familienrat? Störe ich am Ende? Dann will ich . . .

(*Er macht eine Bewegung zur Türe hin. Die ganze Gesellschaft blickt schweigend mit wutverzerrtem Antlitz auf Kürt.*)

LADISLAUS: Bleibe!

KÜRT (*bleibt stehen*).

VIKTOR (*nähert sich Kürt mit erhobener Faust*).

KÜRT: Graf Viktor sieht sehr angegriffen aus. (*Zu Michael*) Und Sie, Herr Graf . . . (*zu Stefan*) und Graf Stefan . . . (*zu Margit*) und die Gräfin . . . . (*zu Emma*) und Sie Gräfin! . . . Mein Gott, es ist doch nichts passiert?!

EMMA (*außer sich*): Sie, Sie, Sie . . .

MICHAEL: Sie!

STEFAN (*näselnd*): Sie!

LADISLAUS (*stellt sich vor die Aufgeregten, dann*): Bitte, geht euch umkleiden. Mit Kürt werde ich schon fertig werden. (*Da sie zögern.*) Geht, wenn ihr wollt, daß noch alles gut werden soll. (*Wie sie hinausgehen, leise*) Und wenn Franz kommt, verständigt mich.

LADISLAUS (*zu Kürt, der freundlich lächelnd dasteht, drohend*): Was hast du heut' nacht getan?

KÜRT: Geschlafen.

LADISLAUS (*betroffen*): Und Anna?

KÜRT: Wahrscheinlich auch. Aber ihr, ihr habt doch nicht am Ende . . .

LADISLAUS: Genug. Mit dir rechne ich schon noch ab. Aber vorher schuldest du mir einen Bericht.

KÜRT: Einen Geschäftsbericht. Stimmt. Also: In Beantwortung Ihrer werten Anfrage teile ich Euer Wohlgeboren mit, daß ich die Ware nicht liefern kann. (*Achselzuckend*) Betriebshindernisse . . .

LADISLAUS (*wütend*): Warum hast du mir denn kein Zeichen gegeben?

KÜRT: Ein Zeichen? Wofür? Daß wir sehr früh schlafen gegangen sind? Das war nicht vereinbart.

(*Pause.*)

LADISLAUS (*blickt ihn wütend an*): Also . . . also dann reisest du jetzt sofort ab.

KÜRT: So ist's. Das Geschäft kommt nicht zustande. Die Parteien annullieren den Vertrag. (*Geht nach rechts.*)

LADISLAUS: Wohin gehst du?

KÜRT: Frühstücken.

LADISLAUS: Frühstücken willst du?

KÜRT: Und ob. Ich bin furchtbar hungrig. Das bin ich immer, wenn ich so fest und gut geschlafen habe.

LADISLAUS: Bleib hier, bitte.

KÜRT (*macht eine zustimmende Geste. Er läutet. Zum eintretenden Diener*) Bringen Sie mein Frühstück hierher.

(*Der Diener bringt auf einer Tasse das Frühstück.*)

KÜRT (*betrachtet es mit Sachverständnis*): Was ist das? Aprikosenjame? Sie wissen doch, daß ich immer Erdbeerjame nehme.

(*Der Diener geht, Kürt beginnt zu essen.*)

LADISLAUS (*ironisch*): Guten Appetit.

KÜRT: Danke, den habe ich.

DIENER (*bringt den Erdbeerjame*).

KÜRT: So, das ist was ganz anderes.

LADISLAUS (*geht auf und ab, dann bleibt er vor Kürt stehen*): Was gedenkst du zu tun?

KÜRT: Reichlich zu frühstücken.

LADISLAUS: Was du Franz sagen willst!

KÜRT: Dem Grafen? Alles.

LADISLAUS: Wie? Alles?

KÜRT: Ja, alles. Ich habe eingesehen, daß Graf Franz recht hat. Man darf niemals lügen. (*Im Predigerton*) Die Lüge führt zu nichts Gutem.

LADISLAUS: Und weißt du, was dann gesehen wird?

KÜRT: Ja. Er wird mich hinauswerfen. Aber euch auch. Alle. Ich werde in ganz guter Gesellschaft sein.

LADISLAUS: Bist du irrsinnig?

KÜRT: Nein. Ich habe nur eine große innere Umwandlung erlebt. Weißt du, diese aristokratische Atmosphäre hier, dieses Milieu der besten Gesellschaft, das hat mich zu einem anderen Menschen gemacht. Ich muß dem Grafen Franz alles aufrichtig erzählen.

LADISLAUS: Schweigen wirst du . . . und uns helfen.

KÜRT: Also nicht abreisen?

LADISLAUS: Später . . . ja. Aber zuerst uns aus der Patsche helfen, in die du uns gebracht hast.

KÜRT: Ich? Hab' ich vielleicht den famosen Plan ausgeheckt? Hab' ich die Verschwörung gegen die Ehre eines braven Mädchens und eines prächtigen alten Herrn angezettelt? Du hast mich in diese häßliche Sache hineingetrieben. Aber der aristokratische Geist, der hier herrscht, hat mich wieder aus ihr herausgetrieben . . . Ich werde alles erzählen . . . und du vergiß nicht, der Bank zu telegraphieren.

LADISLAUS: Das heißt, ich soll vergessen, zu telegraphieren?

KÜRT (*essend*): Aber nein, durchaus nicht.

LADISLAUS: Und wenn ich vergäße, was würde dann geschehen?

KÜRT (*ruhig*): Dann würde die Bank den angewiesenen Betrag von deinem Konto auf mein Konto übertragen.

LADISLAUS (*ärgerlich*): Das weiß ich. Abei was würde hier geschehen?

KÜRT: Wie kann ich das wissen?

LADISLAUS: Hier wird das geschehen, daß du vor Franz zwei Dinge bestätigen wirst. Erstens, daß du Anna niemals früher gekannt hast, und daß insbesondere wir von dieser Bekanntschaft nichts gewußt haben.

KÜRT (*beleidigt, aber immer essend*): Das wäre doch eine Lüge.

LADISLAUS: Zweitens, daß du gestern mit Anna vereinbart hast, euch hier zu treffen. Zu welchem Zweck, das zu erfinden ist deine Sache.

KÜRT: Und woher weißt du etwas von unserer Vereinbarung?

LADISLAUS: Die hab' ich erlauscht.

KÜRT: Erlauscht? Schämst du dich nicht zu lauschen? (*Indigniert den Kopf schüttelnd.*) Lauschen!

LADISLAUS: Also abgemacht. Gut?

KÜRT: Gut.

LADISLAUS: Wenn du das vor Franz bestätigst und Anna dasselbe sagt, dann telegraphiere ich der Bank, sie möge dir die Hälfte des angewiesenen Betrages gutschreiben. Gut?

KÜRT (*trocken*): Nicht gut.

LADISLAUS: Wie?

KÜRT: Unmöglich. Ich kann nicht lügen. Ich bringe es nicht über die Lippen, den edlen alten Mann anzulügen.

LADISLAUS: Und wenn ich überhaupt nicht telegraphiere?

KÜRT: Dann versuche ich meinen Durst (*er trinkt*) nach Wahrheit zu unterdrücken.

LADISLAUS (*zornig*): Kurz, du willst nur das Geld, auf welche Weise immer?

KÜRT: Ja, Geschäft ist Geschäft.

LADISLAUS (*empört*): Geld, das du nicht verdient hast, das willst du an dich reißen? Weißt du, was das ist?

KÜRT (*überzeugt*): Schlecht ist das. Aber wo von Geld die Rede, ist Sentimentalität nicht am Platze.

LADISLAUS: Wenn wenigstens . . . Aber jetzt heiratet er sie ja.

KÜRT: Wer?

LADISLAUS: Franz.

KÜRT: Wen?

LADISLAUS: Anna.

KÜRT (*springt auf*): Wie? Du glaubst?

LADISLAUS: Du nicht?

KÜRT: Wir werden sehen . . . Vorerst habe ich nur versprochen, meinen Durst nach Wahrheit zu unterdrücken.

DRITTE SZENE.

Die Vorigen und Anna, dann Anna und Kürt.

ANNA (*von rechts in Reisekleidern*): Guten Morgen. (*Zu Ladislaus*) Schon so früh zurück?

LADISLAUS (*unterdrückt seinen Zorn*): Ja, so früh.

ANNA: Nun, wie war die Jagd?

LADISLAUS: Nicht besonders.

ANNA: Schade. Ganz ohne Beute heimgekehrt?

LADISLAUS: Ja . . . ganz ohne . . .

ANNA: Wissen Sie, daß Sie sehr ermüdet aussehen? So eine Jagd muß ordentlich hernehmen.

KÜRT: Wirklich, du siehst höchst strapaziert aus. Nimm ein laues Bad.

LADISLAUS: Danke. Ich werde von dem freundlichen Rat Gebrauch machen.

KÜRT (*begleitet ihn zur Türe, leise*): Laß den Grafen Franz vorläufig nicht hierher.

LADISLAUS: Aber . . .

KÜRT (*leise*): Nur eine Viertelstunde brauche ich. (*Dann laut*) Fünfundzwanzig Grade, nicht mehr. Und gut frottieren nachher.

LADISLAUS (*rechts ab*).

KÜRT (*wendet sich um, stellt sich lächelnd der lächelnden Anna gegenüber*): Ja, sie hatten eine schlechte Jagd.

ANNA: Die Armen.

KÜRT: Ganz gebrochen sind sie, übermüdet, schläfrig, selbst die Frauen.

ANNA (*naiv*): Waren denn die Frauen mit auf der Jagd?

KÜRT: Freilich. Aber das Wild trafen sie nicht.

ANNA: Solches Pech!

(*Sie lachen einander laut ins Gesicht.*)

KÜRT (*näher zu ihr*): Und sagen Sie, Anna . . . teure, süße, einzige Anna, wie fühlt sich das Wild?

ANNA: Prächtig.

KÜRT: Wie haben Sie geschlafen?

ANNA: Großartig.

KÜRT: Was haben Sie geträumt?

ANNA: Nichts.

KÜRT (*legt seinen Finger ganz zart an ihre Nasenspitze*): Die Nase ist weich, jetzt sprechen Sie nicht die Wahrheit. (*In anderem Tonfall.*) Teure, gute, ehrliche Anna, jetzt sprechen Sie nicht die Wahrheit. Sie haben geträumt. Schönes sogar . . . . Und sind aufgewacht mit einer großen Sehnsucht im Herzen. Ach, gestehen Sie mir's doch. Nicht wahr, Sie haben einen großen, sehnlichen Wunsch?

ANNA (*lächelnd*): Ja.

KÜRT (*selig*): Ich wußte es ja. Eine große Ungeduld ist in Ihnen.

ANNA: Ja.

KÜRT (*gesteigert*): Ein übermächtiges Gefühl, das sich erlösen will, nicht wahr?

ANNA: Ja. Ich bin sehr hungrig.

KÜRT (*betroffen*): Oh! (*Dann lächelnd*) Sie haben recht. (*Er drückt auf eine Glocke. Zum eintretenden Diener*) Das Frühstück für das gnädige Fräulein.

(*Der Diener ab.*)

Frühstücken Sie hier. Im Speisezimmer wären unangenehme Begegnungen möglich. Und sagen Sie mir, Anna, was wollen Sie jetzt tun?

(*Der Diener bringt das Frühstück und geht wieder ab.*)

ANNA: Frühstücken.

KÜRT (*ungeduldig*): Ja, ja, . . . aber sehen Sie, wir haben keine Zeit zu längerer Überlegung . . . Sie müssen einen Entschluß fassen. Bald, sofort. Sie

müssen sich entscheiden, was Sie wollen. (*Da Anna antworten will*) Satt werden. Ich weiß. Aber schließlich gibt es auch wichtigere Dinge. (*Fast flehend*) Teure Anna, quälen Sie mich nicht. Essen Sie doch nicht mit so gutem Appetit. Wissen Sie was? Ich werde fragen und Sie werden antworten. Ja?

ANNA (*essend*): Ja.

KÜRT: Also Sie wollen weg von hier?

ANNA: Ja.

KÜRT: Und vorher wollen Sie Ihre Verlobung mit dem Grafen lösen.

ANNA: Ja.

KÜRT: Sie werden also nicht seine Gattin?

ANNA: Nein.

KÜRT (*gesteigert*): Und Sie reisen mit mir ab und werden meine Gattin?

ANNA: Nein.

KÜRT: Wie? Nein?

ANNA (*schiebt die Tasse weg, erhebt sich, ernst*): Nein, Kürt. Und jetzt will ich sprechen. Und was ich Ihnen sage, kommt aus reinstem, aufrichtigstem Herzen . . . aber als mein fester, unerschütterlicher Entschluß. Ich werde niemals die Gattin des Grafen Franz werden . . . Aber auch niemals Ihre Gattin, Kürt.

KÜRT: Warum, Anna?

ANNA: Darum, weil ich nie, nie, nie mehr Ihnen vertrauen könnte. Weil ich niemals wüßte, ob Ihr Lächeln, der Druck Ihrer Hand, Ihre Güte, ob das nicht alles nur Schein und Pose ist. Ich kenne Sie jetzt, Kürt. Sie sind weder treu, noch gut. Sie sind eines wahrhaften Gefühls gar nicht fähig.

KÜRT (*ein wenig nervös*): Warum nicht, Anna, warum nicht? Wie können Sie das sagen?

ANNA: Weil Sie eine Spielernatur sind, ein herzloser, kaltblütiger Spieler, der den Frauen die Liebe und den Männern das Geld abgewinnen will. Sie haben immer nur Opfer gesucht und niemals für einen anderen Opfer gebracht. Sie wollten immer nur geliebt werden und haben niemals selbst geliebt. Und wenn Sie sich von Zeit zu Zeit ein Gefühl erlauben, so empfinden Sie das bald als Schwäche, deren Sie sich zu schämen haben. Hier sind Sie, auf Ihre Art, zu Geld gelangt und wollen sich jetzt den Luxus gönnen, mich zu heiraten. Sie machen sich über die anderen lustig, die Jäger von heute Nacht, und betrachten mich doch selbst nur als Beute. Gehen Sie Kürt. Wir wollen einander nie mehr begegnen.

KÜRT (*hat ihr ganz zusammengebrochen zugehört. Von seiner großen Ruhe und Kaltblütigkeit ist jetzt nichts mehr zu merken*): Anna, wenn ich derjenige wäre, für den Sie mich halten, dann würde ich mich jetzt umwenden und gehen. Aber ich bin es nicht und darum bleibe ich und werde bleiben, auch wenn Sie mir noch so böse und schmerzliche Dinge sagen.

ANNA: (*wie sich entschuldigend*): Nicht um Sie zu quälen, Kürt, gewiß nicht. Nur damit Sie mich verstehen.

KÜRT: Ich bin da, ich bleibe da, ich umfasse Ihre Knie und flehe Sie an. Weisen Sie mich nicht fort, Anna. Nehmen Sie uns beiden nicht das Glück, nach dem wir nur die Hand auszustrecken haben und das vielleicht für ewig von uns geht, wenn wir jetzt nicht die Hand ausstrecken. Vertrauen Sie mir dieses eine Mal, Anna . . . Versuchen Sie es doch. Sie lieben mich ja. Sie können mich nicht von sich weisen.

ANNA: Ich muß es, Kürt. Wie könnte ich Ihnen glauben, Ihnen, der niemals den geringsten Beweis von Treue geben konnte.

KÜRT (*steht auf, geht einmal durchs Zimmer, dann bleibt er vor Anna stehen und sagt mit einem ernsten gefaßten Ton*): Anna . . . ich war treu . . . immer . . . treu mir selbst. Es gibt keine höhere Treue als diese . . (*Wieder in einen leichteren Ton fallend, wie sich seines eigenen Pathos schämend*): Und weil ich Sie liebe, wie mich selbst, so ist's nur logisch, daß . . .

ANNA: Ein Egoist sind Sie, Kürt!

KÜRT: Ja, ich denke viel an mich. Ich sorge für mich. Ich behandle mich, als wenn ich mein eigener Sohn und Schüler wäre. (*Mit Wärme*) Aber ist das was Schlechtes, wenn man die Fähigkeiten, die man in sich fühlt, aufs höchste Maß entwickeln, wenn man zu seinen Gipfeln gelangen will? . . . Dreiundzwanzig Jahre war ich alt, hatte gerade mein juridisches Doktorat gemacht . . .

ANNA (*verblüfft*): Sie sind Doktor juris?

KÜRT: Utriusque sogar . . . Jawohl Doktor beiderlei Rechte. Denn es gibt ein doppeltes Recht: Eines für die Armen, eines für die Reichen . . . Ich war zum Advokaten bestimmt, wollte aber nicht.

ANNA: Warum wollten Sie nicht?

KÜRT: Ich tauge nicht dazu. Ich bring's nicht übers Herz, die Leute auszurauben.

ANNA: Aber . . .

KÜRT: Hören Sie mich weiter an, Liebe . . . Dreiundzwanzig Jahre war ich alt, da starb mein Vater und jetzt lag mir die Pflicht ob, meine Mutter zu erhalten.

ANNA (*ganz erstaunt*): Sie haben eine Mutter?

7*

KÜRT: Mein Gott, glauben Sie, daß man mich von einem Rosenstrauch gepflückt hat?

ANNA: Ich ... Verzeihen Sie ... Aber es ist so seltsam, daß Sie ... Sie verstehen mich ... ein Sohn sind.

KÜRT: Ich verstehe, Anna ... Ich taug' auch mehr zum Vater, zum Anfang einer Reihe, zum Ahnherrn, zum Begründer einer Familie ... Aber immerhin, ich habe eine Stellung angenommen, bin ins Amt gegangen, lange Jahre ... Wissen Sie, was ich sein werde, Anna, wenn ich noch ein paar Jahre weiterdiene? (*Bitter*) Pensionsberechtigt. (*Er schüttelt sich.*)

ANNA: Kürt, Kürt, Sie ein guter Sohn ... und pflichtgetreuer Beamter?!

KÜRT: Königlicher Zollbeamter ... (*kläglich*) im Reklamationsbureau, zehnte Rangklasse ... (*Ein Papier aus der Tasche ziehend*) Hier ist die Aufforderung zur Rückkehr. Mein Urlaub ist zu Ende.

ANNA (*ganz glücklich*): Kürt, das hätte ich niemals von Ihnen gedacht.

KÜRT (*froh*): Nicht wahr, nein? Das sieht man mir nicht an? (*Zerknirscht*) Wenn Sie erst eines wüßten!

ANNA: Was denn noch?

KÜRT: Ach, ich schäme mich so, es einzugestehen ... Voriges Jahr wurde ich außertourlich meines Fleißes wegen zum Kontrolleur zweiter Klasse ernannt ...

ANNA (*triumphierend*): Aber Kürt, dann sind Sie ja im Grunde genommen ein ehrlicher, ein anständiger Mensch.

KÜRT (*fährt, wie von einem Peitschenhieb getroffen, zurück*): Nein.

ANNA (*froh*): Ja, das sind Sie. Ein anständiger Mensch.

KÜRT (*heftig protestierend*): Nein, nein, ich bin es nicht!

ANNA: Oh doch, Sie sind es.

KÜRT (*verzweifelt*): Nein, nein, nein, sagen Sie das nicht.

ANNA (*verwundert*): Warum denn nicht?

KÜRT: Weil ich mein ganzes Leben lang dagegen gekämpft habe, ein anständiger Mensch zu sein . . . Und ich wäre in diesem Kampf unterlegen, wenn nicht meine Beziehungen zur Aristokratie . . . Die haben mich davor bewahrt, ein anständiger Mensch zu sein . . . mit Zugschuhen, ausgefransten Hosen und angeknöpften Manschetten . . . Ich bin stark, Anna . . . und ein Starker braucht Raum im Leben . . . irgendwas, woran er seine Stärke üben kann . . . Freiheit, Macht . . . Und erst wenn er die Macht hat . . . dann darf er sich den Luxus erlauben, ein anständiger Mensch zu sein . . . Aber das Beste, die Kraft, die man in sich fühlt, ungenützt verfaulen lassen, unten bleiben, bei den Plebejern, mit einer alten, abgetragenen, ausgefransten Moral und angeknöpfelten Pflichten durchs Leben gehen . . . nur um den Titel eines anständigen Menschen führen zu dürfen . . . nein . . . Ich bin ein willensstarker Mensch, Anna . . . Das ist mein moralischer Defekt.

ANNA (*lächelnd*): Jetzt, Kürt, können Sie sagen, was Sie wollen. Jetzt sind Sie bereits entlarvt.

KÜRT (*klagend*): Aber Anna!

ANNA: Sie sind ein anständiger Mensch!

KÜRT (*matt*): Nein, Anna, ich bin kein anständiger Mensch und will es auch nicht sein.

ANNA: Oh doch, Sie sind es und Sie werden es auch bleiben.

KÜRT (*verzweifelt*): Nein, nein, nein.

ANNA (*nähert sich Kürt. Von rechts hört man Stimmen. Kürt rafft sich auf, ist wieder ganz der Alte und sagt zu Anna, hastig*): Wenn der Graf Franz kommt, sprechen Sie kein Wort, überlassen Sie alles mir.

VIERTE SZENE.

Die Vorigen, Ladislaus und Franz.

FRANZ (*zu Ladislaus, der ihn zurückhalten will*): Sie sind da, wenn ich dir sage, beide. (*Tritt rasch ein. Ladislaus verzweifelt hinter ihm.*)

FRANZ (*wutschnaubend*): Alle beide. (*Zu Kürt*) Sie . . . (*Er weist ihm mit einer befehlenden Geste die Türe.*)

KÜRT (*blickt ihm ruhig ins Antlitz, obwohl ihm gar nicht behaglich zumute ist.*)

FRANZ: Verstanden? Hinaus!

ANNA (*tritt zwischen Kürt und Franz; zu Franz*): Sie haben mir hier Hausherrenrechte übertragen, Graf. Ich nütze sie aus, um Kürt die Erlaubnis zu verschaffen, hier zu bleiben . . . damit er sagen kann, was er zu sagen hat.

FRANZ (*mit innerem Kampf, dumpf*): Die Hausherrenrechte gebühren Ihnen. Es ist richtig. Bedienen Sie sich ihrer, wie Sie wollen. (*Ausbrechend, zu Anna*) Anna sagen Sie ihm . . . sagen Sie mir, Anna, kennen Sie diesen Menschen schon lange?

ANNA (*nach kurzem Zögern*): Ja.

KÜRT (*rasch*): Nein.

FRANZ (*schüttelt das Haupt, als ob er wüßte, woran er wäre*): Hm! So. Sagen Sie, Anna haben Sie mit

diesem Menschen für heute nacht hier eine Begegnung vereinbart gehabt?

ANNA (*mit einiger Anstrengung, um zu lügen*): Nein.

KÜRT (*rasch*): Ja.

FRANZ (*voll Schmerz und Zorn*): Sie lügen, alle lügen. Meine Familie, er . . . und Sie auch, Anna.

(*Pause.*)

KÜRT: Herr Graf, ich will Ihnen alles sagen, mit voller rücksichtsloser Offenheit. Wollen Sie mich anhören?

FRANZ (*macht eine Bewegung des Widerwillens und der Gleichgültigkeit*).

KÜRT: Dann dies eine vor allem: ich liebe Anna.

FRANZ (*fährt zusammen, ballt die Faust*).

KÜRT: Aber ich sage Ihnen auf mein Ehrenwort; wir haben einander erst hier . . . kennen gelernt! (*Er blickt auf Anna.*)

FRANZ: Ist das wahr, Anna?

ANNA (*mit gesenktem Haupt*): Ja. Mitunter schien es, als ob wir einander schon früher gekannt hätten, aber . . . wir haben uns hier erst kennen gelernt.

KÜRT: Ich wollte abreisen, als ich meine Gefühle für Anna erkannte. Graf Ladislaus weiß es. Gestern abend war es bereits bestimmt, daß ich abreise.

LADISLAUS (*hastig*): So ist's, so ist's.

KÜRT: Und da bat ich Anna um eine letzte Zusammenkunft, um für immer Abschied von ihr zu nehmen. Auf den Namen des Grafen Franz Cserhati sollte auch nicht die Spur eines Schattens fallen . . . Jetzt stehe ich vor Ihnen, Herr Graf, und bitte Sie, entscheiden Sie in dieser Sache. Ich bin in Ihrer Nähe ein anderer Mensch geworden. Ich habe die Wahrheit schätzen und die Lüge verachten gelernt.

Und deshalb würde ich es als feige und schlecht empfinden, Ihnen das zu verheimlichen, was ich Ihnen jetzt sagen muß: Daß Anna, die Sie zu Ihrer Frau machen wollen, einen anderen liebt.

FRANZ (*leise und schmerzbewegt zu Anna*): Anna, Sie lieben ihn?

ANNA (*leise*): Ja.

FRANZ (*antwortet nicht. Er senkt das Haupt, kämpft einen schweren Kampf mit sich selbst und wendet sich wortlos ab.*)

(*Große Pause.*)

KÜRT: Durfte sie das verschweigen, durfte sie den Grafen Franz Cserhati durch verlogene Schonung beleidigen? Ich habe den Herrn dieses Hauses ehren gelernt und weiß meiner Verehrung keinen besseren Ausdruck zu geben, als daß ich vor ihn hintrete und ihm sage, wie es um die Frau bestellt ist, die er für immer an sich binden will. Herr Graf, unser Schicksal ist jetzt in Ihrer Hand. Wenn Sie so beschließen, trennen sich von heute ab Annas Wege und die meinen. Aber wenn Sie großmütig sind, die Hand des Mädchens, das mich liebt und das ich wieder liebe, in die meine legen und sagen: Möge dich diese reine, tapfere Hand durchs Leben führen, dann . . . (*Er ist gerührt. Pause.*) Das mußte ich Ihnen sagen, Herr Graf.

FRANZ (*noch immer mit sich kämpfend*): Anna, also wirklich, Sie lieben ihn?

ANNA (*sehr leise*): Ja.

FRANZ: Und ich . . . (*Sein Zorn flammt wieder auf.*) Ich . . . (*Er faßt sich. Pause. Dann tritt er zu Anna, führt sie zu Kürt, legt aber nicht ihre Hand in seine Hand, sondern tut nur so, als ob das seine Absicht wäre.*)

KÜRT (*tritt näher und berührt ganz leise und diskret die Hand Annas*): Herr Graf, jetzt müssen wir Ihre Hand erfassen . . .

ANNA (*erfaßt die Hand des Grafen Franz*).

FRANZ (*entzieht ihr seine Hand, mit seiner Rührung kämpfend, schreiend zu Kürt*): Na also, nicht wahr, man braucht nicht zu lügen?

KÜRT (*begeistert*): Gewiß nicht, Herr Graf.

FRANZ (*schreiend, auf Anna zeigend*): Nur auf sie hören, verstanden? Nur das tun, was sie will.

KÜRT: Alles, was sie will.

FRANZ (*leise, Anna die Haare streichelnd*): Ich wünsche, daß Sie glücklich werden, Anna.

ANNA (*das Haupt geneigt*): Ich hoffe es. (*Das Haupt hebend*) Aber jetzt muß ich Ihnen etwas zurückgeben. (*Sie greift in die Tasche ihres Mantels, nimmt ein Dokument hervor.*) Ich habe vor vier Wochen ein Geschenk erhalten und jetzt gebe ich Ihnen dieses Geschenk dankend wieder zurück.

KÜRT (*ist aufmerksam geworden, greift nach ihrer Hand*): Was ist das? (*Nimmt ihr das Dokument weg, liest es*).

LADISLAUS (*hat mit stets wachsendem Vergnügen die Entwicklung der Dinge beobachtet. Jetzt tritt er hinzu und sagt mit gemachter Gleichgültigkeit, aber nachdrucksvoll*): Ja, die Schenkungsurkunde, die tritt jetzt außer Kraft.

KÜRT (*im Lesen vertieft*): Du hast hier vorläufig nichts dreinzureden.

LADISLAUS: Du noch viel weniger. Du tust, was sie will, und sie will es eben zurückgeben.

ANNA: Ja, ich will.

KÜRT: Aber ich will nicht.

LADISLAUS: Mit welchem Recht?

KÜRT: Mit dem Recht des Vertreters meiner Braut. Es ist meine Pflicht, ihre Interessen mit allen Mitteln zu schützen.

LADISLAUS (*immer aufgeregter werdend*): Die Schenkung hat nach dem Gesetz keine Geltung mehr.

KÜRT: Nach welchem Gesetz?

LADISLAUS: Paragraph dreißig vom Jahre vierundneunzig. Dort heißt es: Jener Verlobte, der von einer Verlobung zurücktritt, ist verpflichtet, das was er vom andern Verlobten geschenkt erhalten hat, in natura zurückzugeben.

KÜRT (*hat das Papier zu Ende gelesen und zusammengefaltet. Rasch*): Richtig. Das ist alinea zwei, aber alinea vier des Gesetzes besagt, daß der Schadenersatzanspruch nur dann Geltung hat, wenn der hierzu Berechtigte oder seine Erben das Verfahren einleiten . . . Wie kommst aber d u dazu, so zu tun, als wenn du schon der Erbe des Grafen Franz wärst? Graf Franz lebt noch, Gott sei Dank!

LADISLAUS (*fährt geknickt zurück*).

KÜRT: So spricht das Gesetz! Wir aber berufen uns keineswegs auf Gesetzesparagraphen. Wir wollen dieses Dokument . . .

ANNA (*die ihn bisher wiederholt unterbrechen wollte, aber immer sanft von ihm daran verhindert wurde*): Zurückgeben . . .

KÜRT: Wir wollen dieses Dokument nehmen und damit vor den Mann treten, dessen Großmut es sein Entstehen verdankt und ihm sagen: Dein Wille war es, daß dieses Haus hier den Namen „Villa-Anna" führe. Es liegt an dir, ob du deinen Willen aufrecht zu erhalten oder zurückzunehmen gedenkst. (*Er reicht ihm das Dokument.*)

FRANZ (*hochmütig*): Behalten Sie es. Ich pflege meine Entschlüsse nicht zu ändern und meine Geschenke nicht zurückzunehmen.

KÜRT: Herr Graf, Ihr Wille ist Befehl . . . Nicht ich protestierte dagegen, sondern . . . (*Er wendet sich zu Ladislaus.*)

FRANZ (*zu Ladislaus*): Du? Du wagst dich meinem Willen zu widersetzen?

LADISLAUS: Bitte, ich . . .

FRANZ: Dieses Haus gehört Anna. Sie bleibt hier und wir . . . wir nehmen ihre Gastfreundschaft nicht länger in Anspruch. (*Geht. Ladislaus folgt ihm.*)

KÜRT ((*wendet sich triumphierend zu Anna*).

ANNA: Na, Kürt, Sie sind ein großer . . . (*Sie möchte sagen Schlingel, schluckt und sagt*) Doktor juris.

KÜRT: Utriusque! . . .

(*Stimmen von der Türe her.*)

(*Kürt zu Anna*) Da sind die andern. Jetzt merken Sie auf, wie wir sie ausräuchern werden, alle, der Reihe nach.

FÜNFTE SZENE.

Die Vorigen, Margit, Emma, Michael, Stefan und Viktor.

(*Die Gesellschaft kommt unbefangen tuend zur Türe herein. Kürt läßt sie liebenswürdig lächelnd an sich vorübergehen.*)

ANNA: Guten Morgen, guten Morgen.

MARGIT: Guten Morgen.

ANNA: Guten Morgen, Teure. Schon aufgestanden? So früh!

MARGIT (*gleichgültig*): Ja . . . ja . . . schon.

ANNA: Hast du die gestrigen Strapazen bereits verwunden?

MARGIT: Ja, ja, vollkommen.

ANNA: Ich höre, die Herren sollen zeitlich nach Hause gekommen sein. War die Jagd nicht erfolgreich?

MARGIT: N . . . nein. Und du, meine Liebe, gut geschlafen?

ANNA: Oh, ausgezeichnet.

MARGIT: Franz wollte mit dir sprechen.

ANNA: So? Ich auch mit ihm.

MARGIT: Was wolltest du ihm sagen, meine Teure?

(*Die Übrigen lauschen gespannt dem Dialog.*)

ANNA: Ich?

MARGIT: Ja, du.

ANNA: Ich wollte ihm sagen, daß ich meine Verlobung mit ihm löse.

MARGIT (*wie vom Blitz gerührt*): Und er?

ANNA: Er nahm es zur Kenntnis.

MARGIT (*springt auf*).

ANNA: Und ich . . .

MARGIT (*mit Hochmut*): Und . . . (*Kämpft mit sich, wie sie Anna ansprechen soll. Dann mit maßloser Geringschätzung*): Und . . . Sie?

ANNA: Ich habe mich mit Kürt verlobt.

(*Allgemeine Sensation.*)

STEFAN (*faßt sich zuerst, tritt vor Anna*): Gratuliere, gratuliere herzlichst. Sie wissen gar nicht, welch großes Glück Sie haben.

ANNA: Wie meinen Sie das?

STEFAN: Welch großes Glück, nicht in unsere Familie zu kommen. Ich gratuliere Ihnen herzlichst.

EMMA und MICHAEL: Stefan!

MARGIT: Dann bleibt mir auch nichts anderes übrig, als ... dem Fräulein Galambos zu gratulieren und meinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß wir so rasch von ihr Abschied nehmen müssen. (*Scharf und kalt*) Der Zug geht um neun Uhr.

ANNA (*ist im Begriff ihre Fassung zu verlieren*).

KÜRT (*tritt dazu*): Aber Gräfin, Sie werden uns doch nicht so rasch verlassen wollen?

MARGIT: Wie?

STEFAN: Wie?

MICHAEL: Was?

KÜRT (*sehr liebenswürdig und unbefangen*): Wir wären wirklich trostlos. Jetzt kommt doch erst der schönste Teil des Herbstes. Fühlen Sie sich denn in der Villa Anna nicht wohl?

MARGIT (*scharf*): Ah!

STEFAN (*trocken*): Hm, so ...

KÜRT: Hm ... ja ... Meine Braut und ich, wir verbringen den Herbst vorläufig hier, und wir würden uns aufrichtig freuen, wenn Sie unsere Gastfreundschaft auch weiter in Anspruch nehmen wollten.

MARGIT (*die vor Stolz und Wut keine Worte findet*): Lieber ... lieber Herr ...

KÜRT (*mit Verbeugung*): Unser Haus gehört Ihnen.

MARGIT (*vermag sich nicht mehr zu beherrschen, im Tone, als wenn sie ein Trinkgeld gäbe*): Behalten Sie es, guter Herr. (*Sie winkt Michael, beide ab.*)

STEFAN (*lächelnd zu Kürt*): Recht haben Sie, behalten Sie's.

KÜRT: Wenn Sie erlauben!

STEFAN (*ab*).

EMMA (*zu Kürt mit verhaltener Wut*): Also jetzt glauben Sie bereits an Frauentugend?

KÜRT: Ich glaube daran.

EMMA: Und die Ehe ist doch ein Grundpfeiler der Gesellschaft?

KÜRT (*Annas Hand ergreifend, sehr ernst*): Unserer Gesellschaft, der guten Gesellschaft . . . gewiß.

EMMA (*mit einem verachtungsvollen Blick ab*).

VIKTOR (*tritt aus dem Hintergrunde hervor*): Jetzt bin also nur ich da. Ich habe nur eines zu sagen und dies ist . . . (*Hebt die Hand, will Kürt schlagen*).

KÜRT (*erfaßt seine Hand, dreht sie um; Viktor stößt einen Schmerzensschrei aus*): Oho, junger Herr . . . Nicht so energisch.

ANNA (*hinzutretend*): Loslassen, Kürt. Sofort lassen Sie ihn.

KÜRT (*läßt Viktors Hand fahren.*)

ANNA (*zu Viktor*): Hat er Ihnen wehgetan, Viktorchen? Tut's weh?

VIKTOR: Ich fürchte mich nicht vor ihm.

ANNA: Ich weiß es, Viktorchen, Sie sind mutig, Sie sind lieb und gut. Ich habe Sie gern.

VIKTOR (*finster*): Nur ihn haben Sie gern. Sie halten nicht, was Sie mir versprochen haben.

ANNA: Viktorchen, wollten Sie denn, daß ich eine schlechte Frau werde?

VIKTOR: Das nicht. Aber warum warten Sie nicht auf mich?

ANNA: Oh, fünf Jahre! In fünf Jahren werden Sie mir danken, daß ich nicht auf Sie gewartet habe.

EMMAS STIMME (*draußen*): Viktor!

ANNA: Viktorchen, man ruft Sie. Nehmen Sie Abschied von mir, aber in Freundschaft. Ja?

VIKTOR: Ja, Anna, . . . ich . . .

ANNA: Ich bin Ihnen sehr dankbar, Viktorchen. (*Reicht ihm ihre Stirn. Viktor will sie umarmen. Anna abwehrend*) Nein, nicht so. (*Reicht ihm die Stirn.*)

VIKTOR (*küßt ihre Stirn*): Ich . . . ich . . . (*Mit Bitterkeit.*) Ich weiß schon, was jetzt das Ende sein wird.

ANNA (*erschrocken*): Heiliger Gott! Viktorchen!

VIKTOR: Jetzt ist mir alles eins.

ANNA: Was wollen Sie tun?

VIKTOR (*mit tiefer Traurigkeit*): Ich werde mit Onkel Stefan in die Folies Bergères gehen. (*Eilt weinend hinaus.*)

SECHSTE SZENE.

Anna, Kürt.

ANNA: Ich will jetzt zum Vater . . . Der arme, alte Mann . . .

KÜRT: Wir behalten ihn hier . . . Wir kaufen ihm ein Stück Feld und machen ihn zum Herrn . . . Der Großvater meiner Kinder darf kein Sklave sein . . . Sag' ihm, daß er ein freier Mann ist, daß wir sein Bild malen lassen und als Nummer eins in unsern Ahnensaal hängen werden . . .

LADISLAUS (*erscheint in der Türe*).

ANNA (*drückt Kürt die Hand und geht ab, an Ladislaus vorbei, der eine zeremonielle, tiefe Verbeugung vor ihr macht.*)

SIEBENTE SZENE.

LADISLAUS: Ich komme, um dir adieu zu sagen und dir zu gratulieren.

KÜRT: Danke, danke.

LADISLAUS: Du bist ein Glückspilz. Eine schöne Beute . . . und ein schönes kleines Schloß als Mitgift.

KÜRT: Ich bringe ja auch ein kleines Vermögen in die Ehe mit.

LADISLAUS: Du?

KÜRT: Nun, natürlich, das Geld, das du mir bei der Bank angewiesen hast.

LADISLAUS: Du bist wohl . . . (*Tippt sich an den Kopf*) . . . Die Anweisung storniere ich selbstverständlich.

KÜRT (*blickt ihn verwundert an*).

LADISLAUS: Nun ja, das ist natürlich — natürlich.

(*Drunten hört man Wagengerassel.*)

KÜRT (*wendet sich wortlos um, geht ans Fenster und ruft*): Herr Graf!

LADISLAUS (*nervös*): Bitte, fang' jetzt nicht das Ganze von vorne an. Du willst doch nicht am Ende . . .

KÜRT (*steht mit unbeweglichem Antlitz*).

LADISLAUS: Also, antworte doch, bitte! Du sagst ihm nichts?

KÜRT (*schweigt*).

LADISLAUS: Es wäre ja Wahnsinn . . . Du würdest alles aufs Spiel setzen . . . Antworte doch.

KÜRT (*schweigt*).

LADISLAUS (*knirschend*): Nun gut . . ich will ja nicht . . . wir könnten uns einigen . . .

KÜRT (*wendet sich ruhig um, holt tief Atem*).

LADISLAUS: Die Hälfte . . .

KÜRT (*macht eine rasche Bewegung zum Fenster hin*).

LADISLAUS (*eilt ihm nach*): . . . Das Ganze, nur sage nichts.

KÜRT: Das Ganze?

LADISLAUS (*mit geballten Fäusten*): Ja . . .

KÜRT (*zündet sich ruhig eine Zigarette an.*)

(*Pause.*)

LADISLAUS: . . . Weißt du, was du bist? Ein Räuber!

KÜRT: Freilich, freilich . . . Aber das bin ich meinen Enkeln und Urenkeln schuldig . . . Einer in der Familie muß doch das Odium auf sich nehmen, nicht wahr? Die meisten Aristokratien sind so begründet worden . . . Dafür können die Nachkommen dann freie Herren sein, Konservative, Hüter der Ordnung und Sitte . . .

LADISLAUS: Erst hast du uns hunderttausend Kronen . . .

KÜRT (*ruhig*): . . . geraubt.

LADISLAUS: Jawohl . . . geraubt . . . Und jetzt willst du die Sache damit beschließen, daß du uns ganz . . .

KÜRT: . . . ausplünderst.

LADISLAUS: Nun . . . nun . . .ja . . . Das Gut hier . . . verzichte wenigstens darauf.

KÜRT: Darauf am allerwenigsten.

LADISLAUS: Du wirst nur Ärger damit haben. Übrigens nein. Du nicht . . . Du sagst ja: „Man darf stehlen." Jetzt wird man also deine Trauben stehlen.

KÜRT (*scharf*): Wie? Meine Trauben? Soll das nur einer versuchen! Der würde schon spüren wie ein Dosis Schrotkörner schmeckt!

LADISLAUS: Und wirst du deinen Leuten fünf Dollar Taglohn bezahlen?

KÜRT: Wer — ich? Fünf Hiebe!

8

LADISLAUS: Ah . . . und für ihren Taglohn werden sie vielleicht auch arbeiten müssen?

KÜRT: Und wie!

LADISLAUS: Es gibt also doch Pflichten?

KÜRT: Und ob . . . Wer von mir Geld bekommt, muß auch dafür arbeiten.

LADISLAUS: Natürlich . . . die Grundpfeiler der Gesellschaft . . .

KÜRT: Jawohl! Die Grundpfeiler der Gesellschaft: Religion, Familie, Besitz. M e i n e Religion, m e i n e Familie, m e i n Besitz: Wehe dem, der Hand daran legt!

LADISLAUS: Oh . . . dann bleibt mir also nur noch die eine Hoffnung, daß wir im Spielzimmer uns öfters begegnen werden.

KÜRT: Im Spielzimmer? Wie käme ich denn ins Spielzimmer? Was hältst du von mir? Bin ich eine verkommene Existenz? Ein deklassierter Graf?

LADISLAUS: Du mit deinem Plebejerstolz . . . gegen . . .

KÜRT: Gegen die Aristokratie? Es gibt nichts auf der Welt, das ich so verehre, wie die Aristokratie.

LADISLAUS: Nun, bewiesen hast du das gerade nicht.

KÜRT: Freilich nicht! Was seid ihr auch für Aristokraten? . . . Ewig schwankend, ewig unentschlossen . . . Der alte Herr, der geht noch an, aber ihr? Was für Aristokraten seid ihr? Nichts könnt ihr allein machen! Selbst dazu braucht ihr einen Helfer, um festzustellen, daß ein zwanzigjähriges Mädchen nicht in einen sechzigjährigen Greis verliebt sein könne.

LADISLAUS: Ausgenützt hast du uns, ausge . . .

KÜRT: A u s g e p l ü n d e r t. Ja. . . . Und weißt du, was nun geschieht? Nun entsteht hier

eine n e u e A r i s t o k r a t i e! Ich gründe jetzt hier eine Dynastie. Dieses unbedeutende, kleine Gut . . . das ist der Anfang. Jetzt beginnt die Epoche des Schaffens. Ich w e r d e schaffen, erwerben, alle Güter, die ich nur zu erwerben vermag. Die Villa Anna ist nur die Ahnenburg, das Familiennest. Von hier ziehen wir aus und erobern das Land.

LADISLAUS (*ironisch*): Ahnenburg? Bist ja auf edle Weise zu ihr gelangt.

KÜRT: Deine Ahnen haben Kaufleute ausgeraubt. Ich, der Ahnherr eines neuen Geschlechtes, beginne nobler: Ich raube Grafen aus. Meine Burg hab' ich nun und sitze drin — das ist die Hauptsache.

(*Von drunten hört man den Ruf:* „Ladislaus.")

KÜRT (*zu dem zurückweichenden Ladislaus, mit großem Schwung*): Jetzt raffe ich alles zusammen, was mir in die Hände gelangt . . . und meine Söhne werden diese Arbeit fortsetzen . . . und meine Urenkel werden Grafen und Fürsten, Bischöfe und Kardinäle. Und sie werden alles schlucken, alles in sich verschmelzen, was von euch nur übrig bleibt.

(*Abermals ein Ruf:* „Ladislaus.")

Und Legenden werden entstehen über den großen Ahnherrn . . . Pietätvoll werden die Enkel in die Ahnenburg pilgern, in die Villa Anna . . . und ihrer wird sein der Boden, die Macht und der Ruhm! Eine neue Aristokratie ist entstanden . . . Das geschah hier — sonst nichts.

LADISLAUS (*verschwindet wortlos auf die Terrasse.*)

KÜRT (*blickt ihm nach.*)

Pause.

8*

ACHTE SZENE.

Kürt, Anna.

ANNA (*erscheint in der Türe; man hört von unten das Gerassel fortfahrender Wagen.*)

KÜRT (*triumphierend*): Hörst du . . . Da fahren sie hin . . .

ANNA (*antwortet nicht*).

KÜRT: Wir haben sie ausgeräuchert.

ANNA (*schüttelt den Kopf*).

KÜRT: Wir haben sie ausgeraubt.

ANNA: Kürt . . . Sie . . Sie . . .

KÜRT (*jauchzend*): Anna . . . Anna . . . Wir sind allein . . . Ich bin dein Gatte — dein Herr! (*Ruft sie mit einer befehlenden Geste zu sich.*)

ANNA (*rührt sich nicht*).

KÜRT (*herrisch*): Anna! (*Die vorherige Geste.*)

ANNA (*schüttelt das Haupt und sieht Kürt groß an.*)

KÜRT (*zögert eine Sekunde, geht dann zu Anna, sinkt vor ihr nieder, umschlingt ihre Knie und sagt leise*): Herrin!

Vorhang.

A. E. FISCHER, BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI, GERA-R.

34